Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenendblatt „N.G.Z.-Sonntag", Illustrierte „Heimat und Welt", „Katholische Kirchenzeitung", „Unterhaltung und Wissen", „Ernährung und Landwirtschaft", „Die Frau und ihr Heim".
Eigener Radiodienst.
Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,55 monatlich und 35 Pfg. Botenlohn.

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. Lokale Anzeigen 10 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2053. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 286. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto, Postscheck-Konto Köln 41 800.

Nr. 68 | Hauptschriftleitung: Dr. Heinrich Staab | Neuß, Mittwoch, 9. März 1932 (Franziska) | Rotationsdruck und Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß | 59. Jahrgang

13000 Zuhörer lauschen dem Kanzler.

Dr. Brüning in Düsseldorf.

Die Fehler der Opposition. – Gegen schamlose Propaganda. – Scharfe Kritik am Nationalsozialismus. – Mit Hindenburg zum Aufstieg!

Düsseldorf. Gestern abend sprach Reichskanzler Dr. Brüning in der Maschinenhalle. Schon eine Stunde vor Beginn war der Riesensaal überfüllt. Ueber 13 000 Menschen füllten den Riesenbau bis auf den letzten Platz. Diese Riesenkundgebungen sind schon ein Beweis dafür, daß der Appell Dr. Brünings an die Vernunft des deutschen Volkes die Haltung der Zentrumspartei über deren Grenzen hinaus gezündet haben.

Minutenlanger Beifall erhob sich, als Dr. Brüning in den Saal eintrat. Der Vorsitzende der Düsseldorfer Zentrumspartei Rechtsanwalt Kaufhold begrüßte den Kanzler recht herzlich und gelobte ihm geschlossene Gefolgschaft in den schweren Entscheidungsstunden, denen man entgegengehe.

✣

Lebhaft begrüßt, ging der Reichskanzler sodann in seiner Rede von seinen Versuchen zur parlamentarischen Lösung der Wahl des Reichspräsidenten aus und wandte sich entschieden gegen die Versuche, ihm unsachliche Motive bei diesem Schritt vorzuwerfen.

Wenn die Parteien, die Hindenburg 1924 im zweiten Wahlgang aufgestellt hätten, mit dieser Kandidatur bereits im ersten Wahlgang hervorgetreten wären, hätte es schon damals keine Zerreißung des deutschen Volkes gegeben.

Die außerordentlich schwere innere und äußere Lage des deutschen Volkes habe es ihm zur Pflicht gemacht, in dieser Frage mit den Parteien der Opposition zu verhandeln. Er wollte versuchen, wenigstens in diesem einen Punkte zu einer Einigung zu kommen, zumal es sich um eine große geschichtliche Persönlichkeit handele, die von der Welt ohne Unterschied anerkannt sei.

Hätte die Opposition sich hinter den Feldmarschall gestellt, dann hätte sie sich ohne Schwierigkeit den Weg zur Macht selbst freigemacht.

Die Ueberfülle der Versammlungen in diesen Tagen zeige, daß das deutsche Volk das tief ernste und leidenschaftliche Gefühl besitze, daß am kommenden Sonntag ein weltgeschichtlicher Entscheidungstag sei. Er könne die politische Klugheit der Linken nicht zwangsweise auf die Rechte überpflanzen. Nachdem die Rechtsopposition sich selber isoliert habe, habe sie das Schlagwort „System" erfunden und die Forderung nach der Beseitigung des „Systems Brüning" erhoben. Wiederum wies der Reichskanzler auf seine Rücktrittsangebote im Januar und Februar hin. Sie seien zu dem Zwecke erfolgt, damit die Bahn für eine gemeinsame Kandidatur Hindenburg frei würde. Der Reichspräsident habe sie aber abgelehnt, weil er es nicht mit dem verfassungsmäßigen Sinn seines Amtes und mit der Verantwortung vereinbaren konnte, auf politische Dinge einzugehen.

Der Reichspräsident kandidiert nicht, um Reichspräsident zu bleiben, sondern, weil er sich in schwerster Stunde des deutschen Volkes noch einmal opfern will, weil er als Soldat und Staatsmann nicht im kritischsten Augenblick der deutschen Geschichte der letzten 14 Jahre von seinem Platz weichen will, ohne die Schlacht für die Ordnung und die Zukunft des deutschen Volkes geschlagen zu haben.

Redner geißelte die Uneinigkeit der Harzburger Front untereinander. Es sei endgültig erwiesen, daß es keine geeinte Opposition der Rechten gebe und beide Parteien nicht in der Lage seien, eine Mehrheit zu bilden. Sie seien einig in der Verneinung und Agitation, aber uneinig in allem, was nach positiver Arbeit aussehe.

Sie sprächen manchmal vom System Brüning, manchmal vom System des 9. November, manchmal aber von den vergangenen 13 Jahren. Wenn man die Geschichte dieses 13 Jahre alten Systems auffassen wolle, so sei es nur ein heroischer Kampf des deutschen Volkes gegen Unterdrückung und Not gewesen. Man appelliere an die Jugend. Das deutsche Volk sei nicht so dumm, daß man es in der Mehrheit davon überzeugen könne, daß erst am 9. November das Unheil in Deutschland begonnen habe.

Schamlos ist es, daß man den Feldmarschall mit den Vorgängen am 9. November in Verbindung bringt, einen Mann, der, um das deutsche Volk nicht zu zerreißen, über die Vorgänge vor und nach dem Kriege immer geschwiegen hat, der die schwersten Vorwürfe auf sich genommen hat aus einem Gefühl der Treue für Vaterland und Volk.

Reichskanzler Dr. Brüning schilderte die unvergänglichen Verdienste Hindenburgs um den deutschen Osten und die Rettung Schlesiens. Man habe ihn immer wieder gerufen, wenn die Not am größten war. Bei Verdun erhielt er das Amt, welches man ihm zwei Jahre vorher bei Tannenberg hätte geben können. Stets habe Hindenburg aus tief religiösem Pflichtgefühl gehandelt. Auch jetzt wieder habe er sich zur Verfügung gestellt, nicht um ein Amt zu behalten, sondern um bis zum letzten Augenblick dem ganzen deutschen Volk zu dienen. Dafür werde er in einer Weise kritisiert und trotz der Erklärung eines ritterlichen Wahlkampfes beleidigt, die die größte Erniedrigung des deutschen Volkes darstelle.

Der Redner schilderte, wie in seiner an anderer Stelle veröffentlichten Essener Rede, die Regierungsverhältnisse 1925/27 und die verpaßten Gelegenheiten der Rechten. Der Reichspräsident fühle sich nur als Oberhaupt des ganzen Volkes, nicht als Reichspräsident einer oder mehrerer Parteigruppen.

Es sei bitter für einen Mann dieser historischen Bedeutung, sich von denen verlassen zu sehen, die ihm am nächsten standen und ihn 1925 geholt haben.

Mit den niedrigsten Mitteln werde eine schrankenlose Agitation betrieben, deren Gefahr darin besteht, daß man der Jugend jeden Sinn für Ehrfurcht, Achtung und Ehrerbietung vor großen geschichtlichen Persönlichkeiten nimmt. Der Reichskanzler bezog sich auf das gleiche Urteil eines Führers des Stahlhelm, wonach diese Agitation die Jugend zur Disziplinlosigkeit erziehe.

Auch schilderte der Redner, daß die Unterzeichnung der Notverordnung über die Kriegs- und Sozialrentenkürzungen eine der schwersten Entschlüsse im ganzen Leben Hindenburgs gewesen sei. Vor allem die Deutschnationalen sollten sich davor hüten, Hindenburg daraus einen Vorwurf zu machen.

Im weiteren Verlauf beschäftigte sich der Kanzler mit dem Programm und der Agitation der Nationalsozialisten, aus welchen er gegenüberstellte schärfste Attacke gegen Frankreich und andererseits Beschwichtigung der Gegensätze. Das Versprechen besserer Lohnbedingungen und gleichzeitig für die Industrie neue Aufstiegmöglichkeiten. Sei das Fedegeld nicht vertuschte Inflation? Wie stehe Hitler zu den Gewerkschaften? In 14 Punkten habe sich der Nationalsozialismus absolut auf deren Boden gestellt. Dann höre man wieder anders. Heute dies und morgen jenes zu erklären und zu

(Fortsetzung Seite 2.)

Eine Staatskonstruktion der Zwangs-Verträge.

Was ist Jugoslavien?

Europa als strategisches Bahnnetz für Frankreich. — Neue Bahn in Mazedonien. — Kroatische Demonstrationsattentate. — Der Machtstaat auf dem Pulverfaß.

Belgrad, 9. März. (Privatmeldung.) Wir haben des öfteren und aus den verschiedenen Ländern um Deutschland dargelegt, daß sie von der französischen Politik lediglich als Festungsglacis zur Unterdrückung Deutschlands behandelt werden. Frankreich läßt sich diese Konstruktion zur Aufrechterhaltung seiner europäischen Hegemonie etwas kosten. Eine ganze Reihe Anleihen sind von Paris nach Polen, der Tschechoslowakei und Jugoslavien gegangen. Ihr Zweck war samt und sonders die Rüstung der Trabantenstaaten und ihre wirtschaftlich-militärische Stärkung.

Jetzt teilt wieder die halbamtliche serbische „Wreme" mit, daß im kommenden Frühjahr der Bau einer Normalspurbahn von Prilep nach Weles in Mazedonien beginnen soll. Diese Linie wird die Eisenbahnstrecke Monastir—Prilep weiterführen. Der Bahnbau nach Weles wird sehr kostspielig sein, weil er durch gebirgische Gegenden führt. Die Auslagen werden auf ungefähr 200 Millionen Dinar beziffert. Das Geld kommt von der Pariser Bank Crédit Foncier, die zu diesem Zweck einen Vertrag abgeschlossen hat. Ueberflüssigerweise betont das serbische Blatt den strategischen Charakter dieser neuen Bahn, der sich andere strategische Bahnen an der albanischen Grenze anschließen sollen. Daß die Bahn mitten durch das unterdrückte Mazedonien führt, zeigt ihren innen- und außenpolitischen Zweck.

Auf einem Platz der kroatischen Hauptstadt Agram, im Stadtteil Trechnievka, ereignete sich in der Frühe um 4 Uhr vor einigen Tagen eine Bombenexplosion. Eine zweite Bombe explodierte unter einer Bank des Agramer Tomislav-Parkes. Sachschaden wurde nicht angerichtet, niemand wurde verletzt. Es scheint sich wieder um Terrordemonstrationen des kroatischen Aktivismus zu handeln. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Tat fand am gleichen Tage statt, da in der Kirche St. Marien ein vom kroatischen Volkskomitee bestelltes Gedächtnisamt für den kroatischen Patrioten Prof. Dr. Milan Sufflay gehalten wurde. Dieser ist bekanntlich im vergangenen Jahre durch einen serbischen Polizeiagenten namens Jukitsch mit Eisenstangen niedergeschlagen worden. Jukitsch ist heute noch in Freiheit! Er ist Mitglied der chauvinistischen Organisation „Jung-Jugoslavien". Er war bei der Ausübung des Verbrechens von acht serbischen Polizeibeamten begleitet, woraus hervorgeht, daß er den Mord auf Befehl der Diktaturregierung beging. Es sind haargenau die Methoden des großserbischen Terrorismus, welche auch den Mord zu Serajewo auf dem Gewissen haben, dem wir den Weltkrieg verdanken.

Der frühere Abg. Pribitchiwitch, der sich zurzeit auf der Flucht vor dem großserbischen Lenin in Prag befindet, hat an seine serbischen Freunde aus den ehemaligen österreichischen Provinzen von dort einen Aufruf gerichtet. Darin heißt es nach Darstellung der von ihm in einer Broschüre veröffentlichten Tatsache: Er könne mit voller Verantwortung behaupten, daß nie in einem Staat ein derartiges Regime von Cliquen, Gewalt und Grausamkeit herrschten, wie es augenblicklich in Südslavien bestehe.

Aus in der Stadt Ilesvar wurde das Denkmal eines gewissen Nike Dubokowitch mit Dynamit zerstört.

Ein junger Mazedonier, namens Boris Joffiffoff, der kürzlich aus dem Dorfe Neblia bei Tzaribord über die Grenze nach Bulgarien flüchtete, gab eine Schilderung des unerträglichen serbischen Regimes über das junge Mazedonien an der Grenze. Die jungen Leute von 15 bis 20 Jahren werden gezwungen, an der bulgarischen Grenze Gräben auszuheben, Maschinengewehrnester und Grabenverstellungen zu bauen und Stacheldraht zu legen.

Die Griechen unterdrücken die Mazedonier in dem ihnen zugewiesenen mazedonischen Gebiet gleichfalls. Umso bezeichnender ist ein Artikel der Athener Zeitung „Elefteron Wima", worin deren Belgrader Korrespondent feststellt, daß es der jugoslavischen Diktatur nicht gelungen sei, die Jugend zu gewinnen. Die Kundgebungen der Studenten in Altserbien und in den andern Ländern Südslaviens seien ein schlagender Beweis dafür. Es seien die ersten öffentlichen Kundgebungen der Unzufriedenheit gegen die großserbische Regierung gewesen. Zwei Tage lang sei die Belgrader Universität ein Staat im Staate gewesen, von dem Aufrufe in alle Teile des Landes gingen. Aehnliche Vorgänge haben sich auch an der Universität Agram abgespielt. Prof. Jovanowitsch von der Belgrader Universität, ein berühmter Kenner der serbischen Geschichte, habe unter diesem Eindruck erklärt, die Lage in Jugoslavien entwickle sich heute in denselben Linien wie zur Zeit der Obrenowitsch.

Kundgebung der christl. Arbeiterschaft zur Reichspräsidentenwahl

Heute abend 8 Uhr im großen Saale des kath. Gesellenhauses, Sternstraße, Kundgebung der christlichen Gewerkschaften, katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine. Es spricht Kollege Anton Henke (Düsseldorf).
Alle Mitglieder und Feunde nebst Frauen müssen erscheinen, da von dem Ausgang dieser Wahl die politische Freiheit der Arbeiterschaft und des Gesamtvolkes abhängt.
Eintritt frei.

Dr. Brüning in Düsseldorf.

(Fortsetzung von Seite 1.)

versprechen sei das Unglücklichste, was in der Außenpolitik passieren könne. Das ist immer so, wenn eine Opposition da ist, die die Hoffnung hat, an die Macht zu kommen. Dann fängt sie immer mehr an zu überlegen und ängstigt sich vielleicht auch ein wenig davor, was am Tage des Eintritts in die Regierung gemacht werden könne. Nach solchen vorangegangenen Versprechungen, würden die enttäuschten Massen keine zwei Monate hinter einer solchen Regierung bleiben. Er habe aber die Sorge, daß sie dann nicht in die Parteien zurückströmen, sondern gleich in die äußerste Linke durchrutschen.

Ab und zu nämlich höre man zu all den Versprechungen aus Reden nationalsozialistischer Führer einen andern Ton herausklingen. Dann kämen um ein Wort von Dr. Goebbels zu gebrauchen, die dunklen Schatten von Philippi allmählich herein.

Hätten wir nicht am Abgrund der Weltwirtschaft gestanden, dann wäre ich immer dafür gewesen, die Rechten ruhig einmal regieren zu lassen.

Das beste Beispiel für die wahre Politik des Nationalsozialismus sei seine Haltung in der Siedlungsfrage. 1930 habe man die Wahl damit gemacht, daß man allen Kleinbauern Land versprach. Das Endergebnis war eine pflaumenweiche Erklärung, man dürfe sich keinen Illusionen hingeben. Inzwischen habe der größte Teil des Grundbesitzes im Osten es vorgezogen, einen Rückversicherungsvertrag mit den Nationalsozialisten einzugehen.

Hüte sich jeder, auch wenn er in der Opposition steht, in seinen Versprechungen zu weit zu gehen. Dahinter steht immer das bittere Gericht der Geschichte.

Der Reichskanzler warf den Nationalsozialisten vor, daß sie bei Abstimmungen über sachliche Anträge den Reichstag verlassen, weil sie fürchten, sich erklären zu müssen und ihre Agitation bloßzustellen. Die Nationalsozialisten hätten einem kommunistischen Antrag in der Reparationsfrage nicht zustimmen können, weil sie sonst im Ausland angestoßen wären. Sie konnten aber auch nicht dagegen stimmen, weil sie sich sonst im eigenen Lager lächerlich gemacht hätten.

Mit erhobener Stimme wandte sich der Reichskanzler gegen die Agitation von Mund-zu-Mund. In Ostpreußen werde sogar gesagt, Ostpreußen sei verloren, wenn Hindenburg gewählt werde (lebhafte Pfuirufe). Dann heiße es, Hindenburgs Verwandtschaft gehöre antireligiösen Gemeinschaften an, die Preußenwahlen würden durch Notverordnung verschoben, Hindenburg sei zu alt, die Regierungsgeschäfte zu führen. Wer, wie er in den vergangenen zwei Jahren, sehr häufig mit dem Herrn Reichspräsidenten zusammen kam, sei berechtigt darüber vollste innerste Empörung auszusprechen.

Wäre es für Deutschland nicht besser gewesen, wenn der greise Kaiser Wilhelm noch einige Jahre länger gelebt hätte, oder Bismarck trotz mancher Gegensätzlichkeiten noch ein Jahrzehnt Reichskanzler gewesen wäre?

Die Erfahrung könne durch nichts ersetzt werden, und sie könne auf ein Erlebnis der Geschichte von über sechs Jahrzehnten zurückblicken. Wir brauchen an der Spitze einen Mann, der nicht parteigebunden ist, sondern das deutsche Volk als Ganzes sieht. Der Reichskanzler schloß:

Reichspräsident von Hindenburg hat dem deutschen Volke viel mehr Ansehen und Autorität wieder verschafft, als die meisten ahnen können. Weil er siegen muß im Interesse der Arbeiter, der Erwerbslosen, im Interesse unserer Kreditwirtschaft, aller Schichten der Bevölkerung, im Interesse von Ordnung und Ruhe, im Interesse des Kampfes um die nationale Freiheit und Gleichberechtigung, darum wird er auch siegen!

Stillstand der Arbeitslosenzahl.

Berlin. Nach dem Bericht der Reichsanstalt ist in der Zeit vom 16. bis 29. Februar die Aufwärtsbewegung der Arbeitslosenzahl zum Stillstand gekommen. Ende Februar waren 6 128 000 Arbeitslose gemeldet, annähernd ebenso viele gegen Mitte Februar. Auf Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge entfielen 3 526 000 Hauptunterstützungsempfänger. Von den übrigen Wohlfahrtserwerbslosen waren 1 833 000 von den Arbeitsämtern anerkannt.

Das nennt man Politik!

Aetzende Flüssigkeit auf die politischen Gegner.

Münster. Von der Regierungspressestelle wird mitgeteilt: Gelegentlich einer Reichsbannerversammlung in Herten wurde von einer nicht ermittelten Person eine Glasbirne mit einer ätzenden Flüssigkeit in die Versammlung geworfen. Bei der Entfernung von Störern wurde bei dem in der Versammlung anwesenden Hermann Suchowitz aus Buer eine weitere Birne mit ätzender Flüssigkeit vorgefunden. Die Flüssigkeit war insofern besonders gefährlich, als umherspritzende Tropfen an den Augen der Teilnehmer eine stark ätzende Wirkung ausüben und dadurch die Augen erheblich schädigen. Suchowitz gehört der NSDAP an. Ein Strafverfahren wurde eingeleitet.

Koburger Bürgermeister gegen Hindenburg-Plakat!

Koburg. Wie der Koburger Hindenburgausschuß mitteilt, hat Bürgermeister Schwede zu verhindern gesucht, daß die seit Freitag voriger Woche vom Hindenburgausschuß dem städtischen Verkehrsamt eingereichten Hindenburg-Plakate an den städtischen Anschlagsäulen angeklebt werden. Der bayerische Innenminister hat jetzt die Stadt angewiesen, die Hindenburg-Plakate anschlagen zu lassen. Hindenburg ist dabei Ehrenbürger von Koburg.

Der Mörder des Nationalsozialisten Ludwig ermittelt.

Berlin. Als Mörder des Telegraphensekretärs Otto Ludwig, der am vergangenen Sonntag morgen bei einer Schlägerei durch einen Kopfschuß getötet wurde, ist Hugo Schwarz, ein früherer Angehöriger des Rot-Front-Kämpferbundes, ermittelt worden. Er wird heute dem Richter vorgeführt.

Die lebendige Feuersäule.

Hameln. Aus Leid darüber, daß ihr Verlobter das Verhältnis gelöst hatte, steckte eine 17jährige Angestellte einer Molkerei in Horsum ihre Kleider in Brand. Das Mädchen lief dann auf die Straße, wo sie zusammenbrach. Passanten erstickten die Flammen und brachten das Mädchen ins Krankenhaus, wo es nach kurzer Zeit unter schrecklichen Schmerzen starb.

Legalitätserklärung der österreich. Nationalsozialisten.

Wien. Die Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei erschienen gestern auf Einladung im Büro des Innenministers und präzisierten in einer längeren Aussprache ihren Standpunkt dahin, daß sie grundsätzlich Gegner illegal bewaffneter Machtformationen seien.

Reichsbankdiskont auf 6 Prozent ermäßigt

Berlin. Die Reichsbank hat mit Wirkung ab heute den Diskontsatz von sieben auf sechs vom Hundert und den Lombardsatz von acht auf sieben vom Hundert ermäßigt.

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank begründete der Reichsbankpräsident diese Maßnahme damit, daß seit Jahresbeginn der Status der Reichsbank eine weitgehende Entlastung erfahren hat. Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Reichsschatzwechseln sowie Banknotenumlauf zeigt eine rückläufige Bewegung. Nachdem in den letzten Wochen ein Nachlassen und zeitweiliges Abstoppen der Devisenabflüsse eingetreten war, bringe die erste Märzwoche neue Abgänge, die zum weitaus größten Teil mit der bereits bekannten zehnprozentigen Rückzahlung des 100-Millionen-Dollars-Kredits zusammenhängen.

Dennoch glaube das Reichsbankdirektorium, sich den in der letzten Zeit an wichtigen Plätzen des Auslandes vorgenommenen Ermäßigungen der offiziellen Diskontrate anschließen zu können, ohne dadurch den Gleichgewichtszustand am Devisenmarkt zu beeinträchtigen.

Mindestsatz der Deutschen Golddiskontbank.

Berlin. Der Mindestdiskontsatz der Deutschen Golddiskontbank beträgt vom 9. März 1932 ab 6 Prozent. Der bisherige Satz von 7 Prozent war seit dem 16. Juli 1931 in Geltung.

Die Landtagswahlen in Bayern.

Parlamentarier können nicht im Staatsgerichtshof sein.

München. Justizminister Gürtner erklärte auf eine Anfrage, daß spätestens am 8. Mai die Landtagswahlen stattfänden. Im Verlauf der Aussprache kritisierte der nationalsozialistische Redner, daß im bayerischen Staatsgerichtshof auch Parlamentarier als Richter säßen. Justizminister Gürtner gab dem Redner Recht, weil niemand Richter in eigener Sache sein könne.

Ein Aufstand in der Mandschurei?

Der Präsident von Japans Gnaden trifft ein. — Brände und Zusammenstöße?

Chinesische Erhebung in Mukden.

Tokio, 9. März. (Eig. Radiodienst.) Einer Blättermeldung zufolge sind gestern abend in Mukden an verschiedenen Stellen gleichzeitig Brände ausgebrochen, die von böswilliger Hand angelegt sein sollen. Es soll auch zu Schießereien gekommen sein.

Der frühere Kaiser von China in Tschangtschau.

Mukden. Der frühere Kaiser von China, Puyi, ist gestern in der neuen Hauptstadt der „unabhängigen" Mandschurei eingetroffen. Er wurde mit dem ganzer Glanz des chinesischen Kaiserreiches gefeiert. In großer Anzahl waren die Würdenträger am Bahnhof versammelt. Der japanische Generalkonsul begrüßte den zum Präsidenten der Mandschurei vorgesehenen Puyi. Die Japaner haben alle Vorbereitungen und Zeremonien getroffen und strenge Maßnahmen zum Schutz Puyis erariffen. Ihre Rolle in der „Unabhängigkeitserklärung" der Mandschurei dürfte damit sehr klar sein.

Zwischenfall auf einem französischen Kriegsschiff.

Paris, 9. März. (Eig. Radiodienst.) An Bord des französischen Torpedobootes „Vesco", das gegenwärtig im Hafen von Toulon liegt, hat sich ein ernster Zwischenfall ereignet. Ein Oberbootsmannsmaat, der einem Matrosen scharfe Vorhaltungen gemacht hatte und daraufhin von diesem und anderen Matrosen angegriffen worden war, ist plötzlich verschwunden. Die vorgesetzte Behörde nimmt an, daß der Oberbootsmannsmaat das Opfer eines Racheaktes gewor sei. Mehrere Mann der Besatzung wurden in Haft genommen.

„Echo de Paris" zu den französischen Donauplänen.

Paris, 9. März. (Eig. Radiodienst.) „Echo de Paris" spricht einige Zweifel über den Erfolg der französischen Donaupläne aus. Der deutsche Vorschlag über einen Handelsvertrag mit Oesterreich auf der Grundlage von Vorzugszöllen könnte, wenn er zur Verhandlung angenommen würde, dem französischen Projekt, das eine Reihe von Handelsverträgen mit einfachen Vorzugszöllen für die Teilnehmerstaaten vorsehe, sofort die Grundlage entziehen. Dann könnte Oesterreich seinen Nachbarn keine vollwertigen Gegenleistungen mehr gewähren. Außerdem würden fortan politische Erwägungen im Spiel sein. Eine gleiche Folge würde der Handelsvertragsplan haben. über den kürzlich in Rom und Budapest Besprechungen vorgenommen worden zu sein scheinen. Oesterreich und Ungarn müßten also, so schreibt das Blatt, zwischen beiden Wegen wählen.

Das Zeugnis Hitlers!

„Hindenburgs Name stärkste Garantie."

Was Dingeldey erzählt.

Gelsenkirchen. In Gelsenkirchen sprach gestern abend der Führer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Dingeldey. Er erklärte, ein Zusammenschluß zwischen Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei sei nur möglich, wenn er unter Gleichberechtigung und Achtung voreinander, nicht aber durch Kapitulation der Volkspartei erfolge.

Brüning müsse den Weg für eine neue Regierungsbildung frei machen und der Reichspräsident dann ganz frei und ohne jede parteipolitische Bindung seine Mitarbeiter auswählen.

Dingeldey gab bekannt, daß Hitler in einer langen Unterredung mit ihm und dem Reichswehrminister sich als ein verständiger und kluger Politiker erwiesen und erklärt habe, den Weg, der ihm gezeigt würde, könne er nicht gehen. Weiter habe Hitler wörtlich erklärt: „Ich bin mir klar darüber, daß, wenn in Deutschland eine nationale Rechtsregierung kommen solle, der Name Hindenburg erhalten bleiben müsse, weil er die stärkste Garantie sei, daß in Deutschland nicht alles drunter und drüber gehe."

Dingeldey habe Hitler geraten, die Kandidatur Hindenburg namens der Nationalsozialisten anzubieten, aber die Unterführer und Hugenberg hätten ihn von seiner Absicht abgebracht.

Hugenberg in Königsberg.

Königsberg. Im übersüllten Saale der Stadthalle sprach gestern abend Geheimrat Hugenberg. Er erklärte u. a.: Es wird davon gesprochen, daß 7—8 Millionen aus Reichsfonds für die Agitation für Reichspräsident von Hindenburg zur Verfügung gestellt seien. Sollte dem so sein, so kann ich das vom Standpunkte einer unabhängigen Handhabung des Staatsapparates nicht billigen. Andererseits aber weiß ich nicht, wie es möglich sein sollte, ohne solche Staatsmittel die Agitation im Lande zu entfalten, die wir sehen.

Die Komödie um einen Präsidentschaftskandidat.

Streit zwischen Anhängern Winters.

Berlin. Dem deutschen Volke bleibt nichts erspart. Daß ein Winter, der Vertreter der Narretei, neben Hindenburg steht, ist schon genug. Jetzt kommen allerlei Grotesken mit Winter hinzu.

Seine Anhänger standen sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte in einem Prozeß gegenüber, an dessen Hintergrund die rot gestempelten 1000-Mark-Scheine eine Rolle spielten. Ein Installateur hatte vor längerer Zeit von einem 69jährigen Rentner ein Darlehen von 650 Mark erhalten, das allerdings erst im Oktober d. J. fällig gewesen wäre. Als Sicherheit hatte er ein Piano verpfändet. Später wurde der Vertrag dahin geändert, daß er statt des Pianos seinem Gläubiger 20 rotgestempelte 1000-Mark-Scheine als Sicherheit übereignete. Beide waren von der dereinstigen Aufwertung dieser Scheine fest überzeugt.

Der Gläubiger scheint dann aber doch Zweifel an dem Wert des Pfandes bekommen zu haben. Jedenfalls klagte er die Forderung im Februar 1930 ein. Zur Glaubhaftmachung seines Anspruches überreichte er dem Gericht zwei eidesstattliche Versicherungen, auf die hin er Geschäfts- und Wohnungseinrichtung seines Schuldners pfänden ließ, der dadurch ruiniert wurde. Jene eidesstattlichen Versicherungen waren falsch, wie jetzt vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte nachgewiesen wurde. Das Gericht verurteilte die beiden falschen Zeugen zu einem Jahr bzw. einem Monat Gefängnis und den Gläubiger wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis.

Erklärung des Reichspräsidenten auf Schallplatten.

Berlin. Die Vereinigten Hindenburg-Ausschüsse haben den Reichspräsidenten von Hindenburg gebeten, sich zu einer Schallplattenaufnahme zur Verfügung zu stellen. In Erweiterung seiner Annahmeerklärung vom 15. Februar hat Reichspräsident von Hindenburg ausgeführt:

„Alte Soldatenpflicht verlangt von mir in unserer schweren Zeit, auf meinem Posten zu verharren, um das Vaterland vor Erschütterungen zu bewahren. Nur auf der Grundlage vollster Unparteilichkeit und Unabhängigkeit habe ich die Kandidatur übernommen. Ich habe es abgelehnt, irgend welche Bindungen nach der einen oder nach der anderen Seite einzugehen. Ich will, wie bisher, auch im Falle meiner Wiederwahl der Treuhänder des ganzen deutschen Volkes sein und nicht der Beauftragte einer Partei- oder Parteiengruppe. Nur Gott, dem Vaterlande und meinem Gewissen will ich verantwortlich sein. So habe ich es bis jetzt gehalten und so werde ich auch weiter handeln.

Die deutsche Würde und Ehre zu wahren und gegen Angriffe zu schützen, wird stets meine vornehmste Aufgabe sein. Für mich gibt es nur ein wahres nationales Ziel: Zusammenschluß des Volkes in seinem Existenzkampf, volle Hingabe jedes einzelnen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation. Dazu verhelfe uns Gott!"

Das Gedenken Briands.

Kammer drängt nach Verständigung mit Italien.

Genf. Gestern gedachte Henderson, der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, auf der Sitzung des Generalausschusses des Ablebens Briands. Der französische Vertreter dankte für die Ehrung des Toten. Darauf wurde die Beratung der Verhandlungsmethoden fortgesetzt.

Kammer und Senat in Paris veranstalteten gestern Trauerkundgebungen für Briand. Die Kammer sprach sich über die Außenpolitik aus, wobei von allen Seiten eine Verständigung mit Italien gewünscht wurde. Ein Redner erklärte, wenn man einen Teil der Deutschland bewilligten Opfer (!) Italien gebracht hätte, würden die Verhältnisse heute anders sein. Ministerpräsident Tardieu bekannte sich zu dieser Meinung und erklärte, ein Abkommen zwischen Frankreich und Italien sei durchaus möglich.

Wettervorhersage bis Donnerstag abend.

(Telegraphische Meldung des Observatoriums Aachen.)

Fortdauer des meist unfreundlichen Wetters mit Regen und Schnee. Die Temperaturen betrugen 5,3 und 1,0 Grad.

Zwischen gestern und heute

Zweiter Gewerbebankprozeß.

Was die Bankſachverſtändigen ſagen.

Gladbach-Rheydt. Im Zweiten Gladbacher Gewerbebankprozeß wurde geſtern Bankdirektor a. D. Commeßmann (Eſſen) als Sachverſtändiger gehört. Er betonte, man dürfe die Gewerbebank nicht mit der Filiale einer ſtraff organiſierten Großbank vergleichen. Bei der Gewerbebank ſei die Organiſation ſehr unzulänglich geweſen. Einen Hauptfehler ſieht der Sachverſtändige darin, daß 1927-29 die eingehenden Spargelder faſt reſtlos zur Hergabe von großen Krediten an einige Kunden verwandt wurden. Das hätte auch ohne den Zuſammenbruch des Volksvereinsverlages auf die Dauer nicht gut gehen können. Als angemeſſen habe ein Kredithöchſtbetrag von 20—30 000 Mark betrachtet werden müſſen. Auch die Lombardierung fremder Wertpapiere hätte keinesfalls erfolgen dürfen. Er ſelbſt hätte auch viele Buchungen nicht gemacht, die bei der Bank vorgenommen wurden.

Bankier Enſinger (Gladbach-Rheydt) hob hervor, die Gewerbebank habe dem Union-Theater mehr als das geſamte Kapital der Bank einſchließlich Rücklagen als Kredit gewährt Keſſels habe hierbei vorſätzlich zum Schaden der Bank gehandelt. Die Luftbuchungen, die ſowohl beim Konto Union-Theater als auch beim Konto Volksvereinsverlag vorgenommen wurden, ſeien eine bewußte Täuſchung geweſen. Generaldirektor Hohn vom Volksvereinsverlag habe jedoch an den innenbetrieblichen Verhältniſſen und Vorgängen keinen Anteil gehabt.

Tragiſches Schickſal einer Erwerbsloſen.

Krefeld. Wegen vorſätzlichen Totſchlages wurde die 22jährige Arbeiterin Maria Drieſſen aus Rheinhauſen vom Schwurgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie ſuchte im Oktober 1931 mit ihrem 1½ Jahre alten unehelichen Kinde den Tod im Rhein. Während ſie ſelbſt beſinnungslos von den Inſaſſen eines Paddelbootes gerettet wurde, ertrank das Kind. Die Motive liegen in der ſchlechten Wirtſchaftslage. Das Mädchen hatte es mit ſeiner Mutter beſonders deshalb verdorben, weil es nur 10,80 wöchentliche Unterſtützung bekam. Als ihre Mutter eines Tages der jüngeren Schweſter der Angeklagten einen Sonntagspullover kaufte, nahm die Angeklagte für ſich in Anſpruch, eher einen Wintermantel nötig zu haben. Darauf äußerte ſich die Mutter, ſie ſolle nur den Mund halten und froh ſein, daß ſie mit ihrem Kind für 10,80 Mark in der Woche zu eſſen bekomme. Die leicht Erregte war darüber ſo aufgebracht, daß ſie mit dem Kinde das Haus verließ und ſich in den Rhein ſtürzte.

Krefelder Stadttheater bleibt erhalten.

Krefeld. Wie heute in einer Preſſebeſprechung mitgeteilt wurde, kann mit einer ſtarken Mehrheit im Stadtparlament für den Theateretat gerechnet werden. Dieſer Etat ſieht einen ſtädtiſchen Zuſchuß von 320 000 Mark vor, in dem 115 000 Mark für muſikaliſche Aufführungen, d. h. für ein Orcheſter enthalten ſind. Schauſpiel, Operette und Spieloper bleiben erhalten. Alle Fraktionen haben ſich gegen ein Pachttheater ausgeſprochen.

Wirkſame Waffe gegen Schmierer.

Darmſtadt. Zu den widerwärtigſten Auswüchſen des Wahlkampfes gehört das Bemalen von Häuſern, Bürgerſteigen mit Aufſchriften. Das iſt ſtrafbar und die Täter müſſen die Koſten für die Beſeitigung ihrer Malereien tragen. So hat jetzt wieder der Schnellrichter in Darmſtadt entſchieden. Nationalſozialiſten hatten das Landtagsgebäude, den Fußſteig vor dem Hauſe des Innenminiſters und vor der katholiſchen Kirche in der Wilhelminenſtraße beſchmiert. An einer Stelle hatten ſie ſogar die geſchmackvolle Inſchrift „Wer wählt den Jüngling Hindenburg? Wählt Hitler!“ hingemalt. Ritterliche Kampfesweiſe. Die Malereien waren mit weißer Oelfarbe hergeſtellt. Zwei Nationalſozialiſten wurden gefaßt und dem Schnellrichter zugeführt. Sie erhielten 10 Tage Gefängnis und müſſen die Koſten für die Beſeitigung der Schmierereien tragen.

In Dortmund hat der Magiſtrat ein Verfahren zur Vorbeugung gegen ſolche Dinge ergriffen. Er droht jeder Partei, die mit ſolchen Aufſchriften am unrechten Platz vertreten iſt, an, ihr keine Verſammlungen zu genehmigen. Soweit man eine Sicherung dagegen treffen kann, daß nun andere hingehen, um eine Partei in Verdacht zu bringen, darf dieſes Verfahren als ſehr erzieheriſch bezeichnet werden.

Neue Wendung im Fall Erkens.

Der Senat verweigert Einblick in die Akten.

Hamburg. Der parlamentariſche Unterſuchungsausſchuß der Bürgerſchaft zur Prüfung angeblicher Mißſtände bei der hamburgiſchen Polizeibehörde beſchloß, ſich mit dem Fall der Regierungsrätin Erkens zu befaſſen. Es wurde beſchloſſen, zwei juriſtiſche Beamte Einblick in die diſziplinar-gerichtlichen Unterſuchungsakten nehmen zu laſſen. Nachdem in der erſten Sitzung des Ausſchuſſes Vertreter des Senats die Bereitwilligkeit erklärt hatten, alles zur Aufklärung nötige Material bereitzuſtellen, teilt der Senat jetzt mit, daß er es „aus geſetzlichen Gründen“ ablehnen müſſe, die Akten vorzulegen. Er beruft ſich darauf, daß durch die Einſichtnahme die Möglichkeit eines ſelbſtändigen, neben dem gerichtlichen Verfahren einhergehenden öffentlichen Unterſuchungsverfahrens über die Angelegenheit beſtehe. Es ſei zu befürchten, daß eine ſolche Verhandlung von politiſchen Leidenſchaften nicht freigehalten werden könne und dadurch die Aufgabe des Diſziplinargerichts erſchwert werde. Außerdem beſtehe die Gefahr, daß die ſpäter vom Diſziplinargericht zu vernehmenden Zeugen durch vorangehende Vernehmung vor dem Ausſchuß verwirrt würden. Niemand dürfe ſeinem geſetzlichen Richter entzogen werden. Der geſetzliche Richter ſei in dieſem Fall des Diſziplinargericht. Im übrigen ſtünden auch menſchliche Rückſichten einer öffentlichen Behandlung der Angelegenheit entgegen. Dafür ſagte der Senat Beſchleunigung des geſetzlichen Verfahrens zu.

Studentenſtreik in Frankreich.

Paris. Seit geſtern ſtehen die Rechtsſtudenten aller Univerſitäten im Streik, weil die Kammer einen Geſetzentwurf angenommen hat, der in gewiſſen Fällen Verzicht auf die Reifeprüfung als Zulaſſungsbedingung zum Rechtsſtudium vorſieht. Es ſind Petitionen an den Senat gerichtet worden, damit er das Geſetz nicht genehmige. Geſtern fand vor den Pariſer Univerſität eine Studentendemonſtration ſtatt.

Ein zweiter „Fall Wanek“?

Warum ſchoß Juda Stern?

Attentate als Mittel der Zerſtörung Europas? — Was beim Anſchlag auf Twardowski verdächtig ſtimmt. — Wir fordern genaue und öffentliche Unterſuchung!

Moskau. Wer ſich des letzten auffälligen Falles der Entdeckung eines angeblichen Komplotts gegen den japaniſchen Botſchafter in Moskau erinnert, wer weiß, daß man nichts mehr davon gehört hat, obwohl der angebliche Verſchworene feſtgeſtellt worden iſt, iſt den politiſchen Anſchlägen in Moskau gegenüber mißtrauiſch. Bereits im Falle des Attentatsplans gegen den japaniſchen Botſchafter wurde ſeitens der Sowjetbehörden geheimnisvoll

von der Anſtiftung ausländiſcher Mächte geſprochen,

die ein Intereſſe daran hätten, Unfrieden zwiſchen Rußland und Japan zu ſäen. So auch jetzt wieder. Wegen dieſes Falles hat der tſchechiſche Botſchafter Wanek Moskau verlaſſen müſſen. Er ſollte angeblich hinter dem Attentatsplan ſtecken. Wanek iſt von ſeiner Behörde nach Berichterſtattung in Prag in Schutz genommen worden. Er hat ſelber bekanntgegeben, daß er mehrfach Gegenſtand ſowjetruſſiſcher Lockſpitzeleien geweſen ſei.

Es beſteht der Verdacht, daß Sowjetrußland aus innerpolitiſchen Gründen ein Intereſſe daran hat, durch die Erfindung von Komplotten, wenn nicht durch ihre Veranlaſſung, den

„Beweis“ für das Beſtehen einer aktiven Antiſowjetpolitik in Europa

Bekanntlich lenkt man innerpolitiſche Spannungen und Enttäuſchungen am leichteſten ab, indem man eine akute Gefahr für die Nation aufzeigt. Wir haben mehr als einen Grund, der bolſchewiſtiſchen Diktatur eine beſondere Eilfertigkeit und Fähigkeit zu ſolchem verwerflichen Spiel zuzutrauen.

War Juda Stern, der auf den deutſchen Botſchaftsrat ſchoß und ihn verwundete, ein ſolcher Lockſpitzel? Jedenfalls will die Unterſuchungsbehörde der Tſcheka bereits ſein Geſtändnis vorliegen haben. Sie hat dazu „Verwandte“ des Täters herangezogen. Ueber die näheren Umſtände des Geſtändniſſes wird deshalb nichts bekannt, weil die Methoden der Tſcheka die hermetiſche Abſchließung des Verdächtigen oder Täters mit ſich bringt. Man wird alſo wohl nie die wahren Hintergründe der Tat Sterns erfahren. Selbſt aus Gerichtsverfahren der Tſcheka, z. B. dem bekannten Wirtſchaftsprozeß, iſt feſtzuſtellen, daß ſie mit beſtellten Zeugen aufmarſchieren. Es iſt nicht zu verkennen, daß das ſchwache Deutſchland der ſchwächſte Punkt des Widerſtandes gegen ein abgekartetes Spiel in dieſer Beziehung iſt.

Man kann den Verdacht nicht von der Hand weiſen, daß auch in dieſem Falle

verborgene Auftraggeber ihre Hand im Spiele

haben, um die aktive Intrige des Auslandes gegen die Ruhe der ruſſiſchen Politik vorzutäuſchen. Das Beiſpiel ſolcher Dinge iſt immer wieder das Verbrechen von Serajewo, welches tatſächlich den Weltbrand entfachte. Rußland, im ſog. induſtriellen Aufbau begriffen, kann nur durch ſolche Vorſtellungsbilder die innere Geſchloſſenheit erhalten, zumal es politiſch und militäriſch zu ſchwach iſt, aktiv etwa in den Konflikt im Fernen Oſten einzugreifen, der ſeine nationalen Intereſſen aufs ſtärkſte aufs Spiel ſetzt. Es wahrt nach außen das Geſicht des Friedensfreundes. Sein Fünfjahresplan aber ſtellt nichts anderes dar, als die Zuſammenfaſſung eines Apparates zur

Unterminierung der geſchwächten Weltwirtſchaft.

Auf dieſer will man die Revolution aufbauen. Die kommuniſtiſche Propaganda in nahezu ſämtlichen europäiſchen und außereuropäiſchen Staaten geſtattet nicht, offen einen Krieg zu betreiben. Was liegt näher, als daß die Weltrevolutionäre verſuchen, die europäiſchen Staaten durch irgend ein Attentat aneinander zu bringen und Krieg unter ihnen zu entfeſſeln! Dann kann man im Trüben fiſchen und doch das Geſicht des Friedensfreundes wahren.

Rußland fürchtet die antibolſchewiſtiſche Front.

Wäre Europa einig und wäre der Völkerbund mehr als ein Machtinſtrument Frankreichs, ſo würde dieſe Front gegen die bolſchewiſtiſche Weltzerſtörung greifbarere Formen annehmen. Sie würde im Nu ſehr große Erfolge haben und die Exiſtenz des Sowjetſtaates in Frage ſtellen können.

Aber Europas Zerriſſenheit geſtattet nicht einmal die geſchloſſene Abwehr des Wirtſchaftskrieges, den Rußland durch ſein Dumping gegen Europa und die Welt, gegen ſämtliche Märkte, führt. Es beſtehen wohl Bünde und Zentralſtellen, die einen wohlgeordneten Aufklärungsfeldzug gegen die große Weltlüge des Bolſchewismus führen. Der ſchärfſte Gegner in der Front iſt Frankreich, wenn es auch immer wieder

Deutſchland als Glacis gegen die Weltrevolution vorzuſchieben

weiß. Es erregt jedenfalls Verwunderung, daß man jetzt ſchon einmal die Tſchechei, dann Deutſchland in den Mittelpunkt von Anſchlägen geſtellt ſieht, die nach ihren ganzen Umſtänden ſehr verdächtig nach diplomatiſchen Zuſammenhängen ausſehen.

Stundenlang iſt der Attentäter Juda Stern von dem Leiter der GPU. am Samstag und Sonntag vernommen worden. Der Chef der politiſchen Polizei hat bisher nichts darüber verlauten laſſen. Man iſt noch nicht von ihm als von einem Pſychopaten abgerückt. Das alles ſind Umſtände, die in Verbindung mit früheren Ereigniſſen ſehr verdächtig ſcheinen. Man wird nunmehr, zumal ſcharfe Beſtrafung des Täters zugeſagt worden iſt, abwarten müſſen, ob der Fall nicht ſchließlich den ſchon verſchiedentlich beobachteten Verlauf nimmt, d. h. ſtillſchweigend in der Verſenkung verſchwindet.

Vereinfachung tut not!

Wohin fließen die Rundfunkgelder?

Die Gelderverteilung zwiſchen Reichspoſt und Rundfunk. — Neun Sendegeſellſchaften verbuchen je 1100 Mark täglich allein an Verwaltungskoſten! — Wo bleibt die Sparpolitik?

Köln. Der Direktor der Reichsrundfunkgeſellſchaft, Dr. Kurt Magnus, hat im Rundfunk über die Rundfunkfinanzen geſprochen, was eine erfreuliche Wendung in der Geſchäftspolitik des Rundfunks darſtellt. Wir finden darüber Ausführungen im „Kölner Tageblatt“, das die Publizität der Geſchäftsführung des Rundfunks als für ein Volksunternehmen dringend nötig erklärt. Das Blatt erhofft, daß von jetzt an regelmäßig eine offene Darlegung über die Finanzpolitik des Rundfunk gegeben wird, zumal der Rundfunk bei ſeiner eigenartigen Monopolſtellung immer gefährliche Neigung habe, obrigkeitlichen Charakter anzunehmen. Leider kann man die entſprechenden Zahlen des Vorjahres nicht heranziehen, weil ſie nicht bekannt ſind. Es fehlt alſo eine Urteilsmöglichkeit darüber, inwiefern die Finanzpolitik ſich zum Beſſeren gewandelt hat. In dieſem Jahr iſt zum erſten Mal bei der Verrechnung des Gebührenaufwands

zwiſchen Reichspoſt und Rundfunk ein neuer Verteilungsſchlüſſel

eingetreten. Von 50 Millionen Mark, 57 Prozent des Geſamtanteils, die die Reichspoſt erhält, muß ſie ſämtliche Koſten zur Errichtung und Betrieb der Sender beſtreiten. Früher wurden dieſe Koſten den Rundfunkgeſellſchaften in Rechnung geſtellt. Nun war aber der Verteilungsſchlüſſel bisher etwa 60 : 40, alſo noch günſtiger für die Reichspoſt. Es bedarf dringend der Aufklärung, ob tatſächlich die Neuregelung auf Koſten der Reichspoſt getroffen worden iſt.

Nach Magnus' Ausführungen muß man annehmen, daß von 1932 ab der Rundfunk die neun Millionen Mark für Betrieb und Tilgung der Sendeanlage nicht mehr zu bezahlen braucht, ohne in ſeinen Einnahmen geſchmälert worden zu ſein. Die Reichspoſt hat, ſo bei 10 Millionen Mark für Baukoſten, das Beſtreben, möglichſt hohe Betriebskoſten nachzuweiſen. Bei einer Abſchreibungsquote von 35 Prozent, die angemeſſen wäre, brauchte man ſtatt der 10 Millionen nur 3,3 Millionen. Wozu außerdem nochmals 3,5 Millionen für Abſchreibungen? Auch 13 Millionen für Perſonalkoſten ſcheinen ein wenig übertrieben. Bei der Einfachheit des Einzugsverfahrens der Gebühren kann man auch nicht neun Millionen Mark einſetzen!

Aus allem iſt zu ſchließen, daß der Nettoüberſchuß der Reichspoſt mindeſtens das Doppelte ihres ausgewieſenen Ueberſchuſſes, alſo mindeſtens 20 Millionen Mark betragen muß. Dieſer Ueberſchuß würde

ausreichen, die Monatsgebühr von 2.— auf 1,50 Mark zu ſenken.

Freilich werden die 20 Millionen dem Reichshaushalt zugeführt, alſo keineswegs vertan. Auf alle Fälle iſt eine Verbrauchsſteuer von 6 Mark jährlich für den Genuß des Rundfunks eine Belaſtung, die man beachten muß.

Für den Rundfunk ſelbſt betragen die Programmkoſten in den letzten Jahren ſtets rund 17 Millionen Mark. Sehr viele Hörer werden der Meinung ſein, daß die Güte und Beliebtheit der Programme dieſem ungeheuren Aufwand nicht entſpricht. Die Beträge für allgemeine Unkoſten von insgeſamt 3,6 Millionen Mark, für Neubeſchaffung von 2,4 Millionen Mark ſcheinen ebenfalls nicht niedrig. Allein für Miete, Haushaltungskoſten, Bürobedarf und Verwaltungskoſten würde

jede der neun Sendegeſellſchaften einen Tagesſatz von 1100 Mark

aufweiſen! Die Funkſtunde erhält allein für reine Programmzwecke vier Millionen der insgeſamt 17 Millionen Mark!

Leider wird auch nicht geſagt, wie hoch ſich die 51 Spitzengehälter über eine Monatsgrenze von 1000 Mark hinausbewegen. Auch hier wäre eine offizielle Darlegung ſehr nötig. Der Berliner Rundfunk verwendet von ſeinem Programmetat 32 Prozent für Gehälter und 35 Prozent für Honorare. Darin ſollen auch Sonderhonorare an Feſtangeſtellte des Rundfunks ſein, die in einigen Sendebezirken ſehr beträchtliche Summen erreichen ſollen. Man ſpricht davon, daß die Reichsrundfunkgeſellſchaft die Sonderzahlung ſolcher unbegründeten Sonderhonorare an Feſtangeſtellte des Rundfunks durch ein allgemeines Verbot unterbinden wolle. Wir ſind der Meinung, daß in der heutigen Zeit der wirtſchaftlichen Notlage ein ungerechtfertigtes

Doppelverdienertum auch in den Rundfunkhäuſern verſchwinden muß.

Zwei Millionen Mark verbraucht allein die Dachorganiſation des deutſchen Rundfunks, die Reichsrundfunkgeſellſchaft, für ihre reinen Verwaltungskoſten. Auch das iſt reichlich hoch.

Jedenfalls erſcheint es notwendig, daß

auch am Rundfunk eine ernſte Politik der Einſparung an den Ausgaben und im Rahmen der allgemeinen Preisſenkung eine Verringerung der Gebühren einzutreten hat.

Es muß dafür geſorgt werden, daß die im Rundfunk vereinnahmten Gelder in möglichſt viele Taſchen zurückfließen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen 5 Uhr meinen teuren, innigstgeliebten, Gatten, unseren guten, treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Dr. med.

Franz Broich

Oberstabsarzt der Reserve a. D. und Inhaber des E. K. II.

zu sich in ein besseres Jenseits.

Er starb im Alter von 59 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, sanft und ergeben in Gottes heiligen Willen.

In tiefer Trauer:

Frau Therese Broich geb. Schoenen-Rey
Stefanie Broich
Erich Broich, stud. med.
Werner Broich
Maria-Viktoria Broich
Ernst Broich
Klara Broich

Neuß, Haus Kamp, Münster i. W. und Jülich, den 8. März 1932.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Freitag, dem 11. März 1932, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche Die Beerdigung am selben Tage, morgens 10 Uhr vom Trauerhause Neustraße 26 aus.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 8 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Wwe. Theodor Fischer
Elisabeth geb. Löhrer

nach kurzem Krankenlager, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Fischer und Frau
Gottfried Fischer und Frau
Hubert Fischer und Frau
und fünf Enkelkinder.

Neuß, Köln, Abenden Elberfeld, Holzheim, Düsseldorf, den 7. März 1932.

Die feierlichen Exequien finden statt am Freitag, dem 11. März 1932, morgens 8Uhr in der St. Dreikönigenkirche, die Beerdigung auf selben Tage 11 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

Kauten Sie nur in einem Spezialgeschäft!
Zirka 120—130 Waschmaschinen - Wringer



Elektr. Waschmaschinen
100 Liter, von **160.— Mk.** an.
Heisswringer, „5 Jahre Garantie" von **Mk. 12.50** an. Jede alte Wasch-Wringmaschine wird in Zahlung genommen. **Kastenwagen,**



beste Fabrikate. 24 Jahre eigene Reparatur-Werkstatt u. Küferei. **Miele-Waschmaschinen,** jedes System auf Lager

Daniel Parotto
Düsseldorf, Telefon 32965.
Neuß, Further Straße Nr. 77.

Samstag Ziehung der
Kölner Dombau-Geldlotterie
Los Mk. **3.-** — zu haben bei
C. W. Korten Neuß, Telefon 5123.
Niederstraße 62 und Jülicher Straße 1.

Kaufmänn. Kurse
der Diplom-Handelslehrer
KOHLE u. PUDER
Düsseldorf
Graf-Adolf-Str. 75 Ruf 11031

Schuh-Kredit-Geschäft „Jansen"
größtes und ältestes Unternehmen Deutschlands. Durch gewaltigen Umsatz in dieser Art konkurrenzlos billige Preise.
Neuss, Büttger Straße 45 Telefon 4295.
M. Gladbach, Düsseldorf, Krefeld Aachen.

Nachruf.

Am 8. März verschied nach kurzem Krankenlager das langjährige Mitglied unseres Vereins

Herr

Dr. med. Franz Broich

im Alter von 59 Jahren.

Zum zweiten Male innerhalb weniger Tage stehen wir an der Bahre eines lieben Kollegen. Mit regem Interesse und Fleiß hat der Verstorbene sich stets den Belangen des ärztlichen Standes in verschiedenen Vertrauensstellen bis in die letzte Zeit hinein gewidmet. Bei seinen Kollegen erfreute er sich Dank seiner guten Charaktereigenschaften allgemeiner Beliebtheit. Durch Pfleiß, Pflichtteue und Einfachheit war er allen ein gutes Vorbild. Seine Patienten werden mit uns den Verlust dieses stets hilfsbereiten und mitfühlenden Arztes bedauern.

Wir Kollegen werden dem Verstorbenen stets ein dankbares Andenken bewahren.

Aerzteverein Neuß-Grevenbroich E. V.

Gesellschaft Verein

Die Beerdigung unseres verstorb. Mitgliedes,

Herrn Dr. med. Franz Broich

findet am Freitag, d. 11. März, morgens 10 Uhr, vom Trauerhause Neustr. 26 aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Nachruf!

Am 8. ds. Mts. verschied in Straberg die

Lehrerin

Fräul. Magdalena Ihrig

im Alter von 56 Jahren.

33 Jahre lang war die Verstorbene an der Schule in Straberg tätig.

Eine selten vorbildliche, pflichttreue und eine nie erlahmende liebevolle Sorge um die ihr anvertraute Jugend füllten einzig und allein ihr Leben aus.

Ein getreues, dankbares Gedenken der ganzen Gemeinde ist ihr gewiß.

Namens der Gemeinde und des Schulvorstandes:

Rahmen, Bürgermeister.

Habe mich in Rommerskirchen, Markt Nr. 102, als niedergelassen.

DENTIST

Franz Krüppel Fernruf 321.

Sprechstunden ab Dienstag, den 15. März 1932 Morgens 9—12½ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, außer Samstag nachmittags. Sonntag vormittags 11—12½ Uhr.

Telefon **704**. Empfehle prima Fleisch
30 Pfg. und **40** Pfg.



Franz Bender
Roßschlächterei
Grevenbroich Am Elsbach 5.
Telefon **704** Für Schlachtpferde zahle höchste Preise.

Anerk. Saatkartoffeln!

Sämtliche Früh- und Spätsaatkartoffeln vorrätig. Verkaufe bei genügender Sicherheit auch auf Kredit bis zur Ernte.

Lager Neuß, Further Straße 3. Tel. 5104.
Heinrich Tieves.

Je ca. 100 Zentner
Haferstroh und bestes **Wiesenheu**
zu kaufen gesucht.
Angebote an **Schwietzke, Düsseldorf,** Tel. 36281.

Zentral-Krankengeld-Zuschußkasse der christl. Arbeiter der Münsterpfarre.
Sonntag findet in der Wohnung des Kassierers Andr. Panzer, Neumarkt 25, von 11—12 Uhr Beitragszahlung statt.

Theater-Plan

Rheinisches Städtebundtheater.
Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, Gr. A: „Jahrmarkt zu Pulsnitz".
Samstag, 12. März, Neuß, 20,30 Uhr: „Was Mädchen träumen".
Neußer Volksbühne:
Sonntag, 13. März, Neuß, 20 Uhr: „Was Mädchen träumen".
Volksvorstellung:

Stadttheater Gladbach-Rheydt.
Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, in Gladbach: „Der Hauptmann von Köpenick".
Donnerstag, 10. März, 20 Uhr, in Rheydt: „Das Dreimäderlhaus".
Freitag, 11. März, 20 Uhr, in Rheydt: „Das Dreimäderlhaus".
Samstag, 12. März, 20 Uhr, in Rheydt: „Die Fledermaus".
Sonntag, den 13. März:
15,30 Uhr in Rheydt: „Im weißen Rößl".
20 Uhr, in Rheydt: „Liebling, adieu!"
20 Uhr, in Gladbach: „Das Dreimäderlhaus".

Opernhaus Düsseldorf.
Mittwoch, 9. März, 20 Uhr, Reihe 7: „Der Freischütz".
Donnerstag, 10. März, 20 Uhr, a. d. 3. Reihe: „Die Blume von Hawaii".
Freitag, 11. März, 20 Uhr, Reihe 8: „Die beiden Schützen".
Samstag, 12. März, 20 Uhr, Erstaufführ.: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen".
Sonntag, 13. März, 16 Uhr, auß. d. Reihe: „Der Troubadour".
20 Uhr, außer der Reihe: „Die Blume von Hawaii".
Montag, 14. März, 20 Uhr, auß. d. Reihe: „Die Boheme".

Kleines Haus Düsseldorf.
Sonntag, 13. März, 16 Uhr, auß. d. Reihe: „Zur gold'nen Liebe".
Montag, 14. März, 20 Uhr, Reihe 5: „Zur gold'nen Liebe".

Schauspielhaus Düsseldorf.
Mittwoch, 9. März, 20 Uhr: „Nina, der Filmstar".
Donnerstag, 10. März, 20 Uhr: „Nina, der Filmstar".
Freitag, 11. März, 20 Uhr: „Nina, der Filmstar".
Samstag, 12. März, 20 Uhr: „Caramba" oder „Dolores und die Parallelen".
Sonntag, 13. März, 15 Uhr: „Faust", 1. Teil.
20 Uhr: „Nina, der Filmstar".
Montag, 14. März, 20 Uhr: „Minna von Barnhelm".

Nachruf.

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern davon Kenntnis zu geben, daß unser lieber Kamerad

Herr

Dr. med. Franz Broich

Oberstabsarzt d. L. a. D.
Inhaber des eisernen Kreuzes

zur grossen Armee abberufen worden ist.

Er war ein Mann von vorzüglichen Charaktereigenschaften u. vornehmer Gesinnung.

Wir werden dem verdienten pflichtgetreuen, deutschen Manne ein ehrendes Gedenken bewahren.

Offizier-Verein Neuß
Hoffmann
Major d. L. a. D.
I. Vorsitzender.

Wohnungen

5 Z.-Wohnung 2. Et. zu verm. Näheres **Peter Krings,** Sternstraße 104.

Suche **3-Zimmerwohnung,** evtl. mit Bad, 1 Kind **Fondel** Küchenchef, Café Haus Niederrhein.

Kindl. Ehepaar, sich. Mietz., z. 1. 15. 4. od. 1. 5. 2 **Zimmer-Wohnung.** Angebote mit Preis **Neuß,** Römerweg 187.

Ehep. m. 2 schulpfl. Kind. z. 1. 4. **3-Z.-Wohng.** b. m. Miete. Offerten unter S 68 an die Exped. d. Ztg.

Kindl. Ehep. z. 2 Z.-Wohng. z. 1. 4. 32. Sich. Mietz. Off. u. T 69 an die Exped.

Kleines Ladenlokal evtl. m. Zimmer, im Zentrum oder Nähe zu mieten gesucht. Offerten u. D 454 an die Expd. d. Ztg.

2 Etagenhäuser beste, zentr. Lage, mit Lagerräumen, günstig zu verk. **Wohn- oder klein. Gesch.-Haus** in guter Lage, zu kaufen gesucht. Selbstinteressenten unt. Off. K 435 an die Geschäftsstelle.

Gut (Gilbach) 300—400 Morgen, arrondiert, sofort zu kaufen gesucht. Verkäufer kann weiter pachten. Angeb. unt. J 434 an d. Geschäftsst. d. Blatt.

4000 Mark zur Ablösung einer 1. Hypothek auf Geschäftshaus gesucht. Offert. unt. M 437 an die Exp. dies. Zeitung.

Stellen-Markt

Pferdeknecht gesucht. Math. Knops, Kaarst-Brücke B 11.

Zwangsversteigerung.

Es sollen durch die nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:

Durch den Obergerichtsvollzieher **Brodrick am Donnerstag, dem 10. März: vorm. 10 Uhr** in **Nievenheim,** Rest. **Ritterbach:** 3 Kühe, 1 Schlagtarre, 1 Pferd, 1 Mignon-Schreibmaschine u. a. m.

durch den Obergerichtsvollzieher **Gräfrath am Donnerstag, dem 10. März 1932, mittags 12 Uhr** zu **Dormagen,** Sammelpunkt der Kaufliebhaber Wirtschaft **„Em Höttchen":** 3 landw. Selbstbinder, 1 Ladentheke mit Glasaufsatz, 1 Warenausstellschrank, 1 Klavier, 1 Radiogerät mit Lautsprecher, 1 Bücherschrank, 1 Chaiselongue 1 Frisiertoilette, 1 Schlafzimmer, 2 Credenzen, Kleiderschränke, Waschkommode und Einzelbetten.

Bekanntmachung.

In allernächster Zeit finden die Vorstandswahlen für das St.-Aldegundis-Krankenhaus, hierselbst, statt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur der wahlberechtigt ist, der seinen Beitrag für das Jahr 1931 gezahlt hat. Für Erwerbslose beträgt der Mindestbeitrag 0,50 Mk.

Büttgen, den 7. März 1932.

Der Vorsitzende des St.-Aldegundis-Krankenhauses:
J. V. **Haas, Bürgermeister.**

Kath. Kinderheim St. Anna

Privates Säuglingsheim
Kinderpflege und Haushaltungsschule
der Schwestern v. armen Kinde Jesus

Neuß am Rhein Rheydterstraße 176 Telefon 5988.

Knaben und Mädchen bis 14 Jahren finden liebevolle Aufnahme. Kindergarten und Volksschule im Hause. Der Kinderpflegekursus dauert 1 Jahr. Er schließt mit einer Prüfung. Es werden auch junge Mädchen unter 18 Jahren zur Vorbereitung auf das Säuglingsexamen angenommen Die Haushaltungsschülerinnen folgen einem 2jährigen Kursus, sie haben prakt. und theoretische Ausbildung. Neuzeitl. Einrichtung, gesunde Lage, mäßige Preise Prospekt durch die Oberin.

Deutsche Frischeier
Adler gestempelt
Täglich Eingang von vollfrischer Ware aus den Kreisen Köln, Mülheim und Neuss.

Eierverwertungsgenossenschaft BEVAG. Köln-Neuss e. G. m. b. H

Verkaufsstellen:
Köln, Matthiasstr. 9. Fernspr. 22 97 72.
Neuß, Further Str. 3. Fernspr. 40 75.

Bezirks- u. Platzvertretung vergibt gut fundierte angesehene Gesellschaft (keine Vers.) bei laufend gutem Einkommen an geeignete Herren aus dem Versicherungs-, Bank- u. Baufach (jedoch nicht Bed.) oder aus der Zweckpartbewegung. Persönliche Vorstellung am Freitag, dem 11. März, vormittags 10½ Uhr in Neuß, Hotel Lenze, Hafenstr. 28 bei Herrn Schad.



Wirklich sicher

können Sie auf Dauererfolge rechnen, wenn Sie sich zur Dauerreklame entschließen.

Besonders in Zeiten der Absatzstockung sollte die Anzeigenreklame verstärkt werden.

Wir stehen zu Ihrer Verfügung.

Verlag der Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Neuss Niederstr. 46
Fernsprecher 2553

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters und Bruders, sagen wir hiermit allen Beteiligten, besonders dem Reichsverband der Deutschen Post- und Telegraphenbeamten der Ortsgruppe Neuß, sowie den Beamtinnen und Beamten der Telegraphen- und Fernsprechämter Neuß und Düsseldorf unseren innigsten Dank.

Familie Matthias Boes.

Gohr, den 9. März 1932.

Bearbeitung von Hauszinssteueranträgen, Beratung in allen vorkommenden Steuerangelegenheiten

Uebernahme zwecks Einziehung von Außenständen

Verwaltung von Häusern, Grundstücken etc. übernimmt

Busch, Breite Str. 4

Durchaus selbständiges und in sämtl. Hausarbeiten völlig perfektes anständiges

Hausmädchen

für Geschäftshaush., 2 Kind., p. Ende März gesucht. Es wollen sich nur Kräfte melden, die längere Zeit in besserem Haush. tätig waren und die Hausfrau vollständig vertr. können. Kochkenntnisse erwünscht. Putzhilfe ist vorhanden. Schriftl. Off. mit Zeugnisabschriften unter F 456 an d. Expd. d. Z.

Ig. Landwirt (20 J.) Deula-Fachschul- u. prakt. ausgeb., mit Führersch. 3b, s. pass. Wirkungskr. b. besch. Anspr., Gfl. Off. erb. an **Frau E. Gronemeyer, Neuwied-Rh.**

Bäckergehilfe

18 Jahre, mit sehr gut. Zeugnissen sucht Stelle. Off. u. B 452 an die Expedition d. Zeitung.

Braves, ehrl. kath. **Mädchen** für Haus- u. Gartenarbeit gesucht. **Anton Plenkers, Düsseldorf-Hamm,** Heinsenstr. 19.

Mädchen gesucht für alle Hausarbeit. **Jensen,** Zweifaltern, Kapellen/Erft

---

Gewandt. **Alleinmädchen,** 22 Jahre, selbständ. in Küche und Haush., s. Stellung zum 1. od. 15 April. Gute Zeugnisse vorh. Offerten unter P 65 an die Expd. d. Ztg.

Mädch. v. L., 23 J., s. Stelle s. Küche u. Hausarb. a. Alleinm. G. Zeugn. vorh. Off. u. R 63 an d. Expd.

An- u. Verkäufe

Gebr. Pianos b. zu verkaufen. **A. Lorenz,** Hafenstr. 1a

Schöne **Gartengitter** billig abzugeb. **Düsseldorf,** Weberstaße 32 Torweg.

Wegzugshalber **Brieftauben** abzugeben, meistens Spitzenflieger. **Pet. Wehrens, Orken,** Schulstraße 19.

Gebr. **Waschmasch. m. Wring.** bill. zu kauf. gesucht. Off. m. Pr. u. O 64 an d. Expd.

G. erh. **Kinderbettch.** zu kauf. ges. Off. u. E 455 an die Exped.

Herren-Ulster, Gr. 48, billigst abzugeben. Friedrichstr. 26 p.

Gesunde junge **Schweine** hat fortlaufd. abzugeb. **W. Büttler,** Elsgen, Herrenhof bei Grevenbroich.

Zur Saat.
Prima grün-gelbschalige **Stangen-** und **Speckknubbelbohnen** hat abzugeben **Matth. Schmitz,** Neuß III Buschhausen 87.

Eis. Egge, Kultivat., Jauchepumpe, 5 m, zu verk. Off. u. O 66 an die Expd. d. Z.

Klavierstimmen Telefon 3033 **Adam Lorenz** kachm Bedienung.

Achtung!

Besuchen Sie unsere v 5.-14.3. stattindende

MOTORRAD-SONDERSCHAU

Sie sehen alle neuen Modelle!
Durchgehend geöffnet. Graf-Adolf-Str. 60/62.
PHIL. MÜLLER
Kraftfahrzeuge.

Tapezierarb., Deckenstreichen w. bill. bes. **Haas,** Rheinwstr. 5.

Großer Preissturz!
Maßanzüge, Mäntel, Smokings, Fracks u. Gehrock-Anzüge von bess. Herrschaft, zum Teil fast neu, in all. Größen.
Spezialität:
Bauch-Anzüge
Neue Kleid. staunend billig!
Der weiteste Weg lohnt sich!
MARDER
Düsseldorf
Mittelstraße 21, gegenüber Ehape.
Fahrgeld-Vergütung.

Umzüge unter Garantie **Eiltransport** zuverl. billig, **Bender,** Glockhammer 52, Tel. 3905.

395.-
Schlafzimmer schwere Eiche mit Nußbaum, **mit Auflagen.**
Kompl. Speisezimmer 300.-
Kompl. Küchen 195.-
Fabriklager Fürstenwall **17-33**
Düsseldorf, Linie 9 und 16.

Günstige Gelegenheitskäufe in gebr. guten **Pianos** stets vorrätig. Garant. Kl. Monatsrat. **H. Jordans,** M.Gladbach, Hindenburgstr. 119.

Harmonika, 2reihig, für 15 Mk. zu verk. Furtherstraße 51.

Der letzte Hort der deutschen Einigkeit ist

Hindenburg!

Deutscher, tue am 13. März deine Pflicht!

Wähle Hindenburg!

Ziele der Verkehrswacht Neuß.

Die Verkehrswacht erstrebt reibungslose Verkehrsabwicklung und damit Verhütung von Verkehrsunfällen, die infolge der großen Verdichtung des Straßenverkehrs in der Stadt und auf dem Lande, insbesondere durch die starke Vermehrung der motorisch betriebenen Verkehrsmittel und den hierdurch verursachten Schnellverkehr in der Unfallstatistik eine bedauerlich hohe Zahl aufweisen. Die Notwendigkeit der Einstellung auf diese Tatsache gilt in gleicher Weise für den Fußgänger, den Radfahrer, den Rosselenker, den Führer von Kraftfahrzeugen und Bahnen, auch für die Gäste der genannten Verkehrsmittel. Sie alle haben auf der Straße einen Kreis von Rechten und Pflichten, dessen Einhaltung erste Bedingung für ihre eigene und ihrer Mitmenschen Sicherheit und auch für die glatte Abwicklung des Verkehrs ist.

Die neue Zeit erfordert Umstellung, fordert mitunter auch Opfer an Bequemlichkeiten. Sinnlos wäre es, sich gegen diese Belange zu stemmen, weil sie vielleicht nicht allenthalben Beifall finden. Auch ist Niemandem damit gedient, daß der eine auf den anderen losschimpft. Helfen kann nur Einfühlung Aller in die Verkehrsnotwendigkeiten.

Wenn sich aber jemand in die Verkehrsnotwendigkeiten einfühlen soll, so muß er sie zunächst einmal kennen. Deshalb geht das Bestreben der Verkehrswacht vorwiegend dahin, belehrend und erzieherisch auf die lieben Mitmenschen einzuwirken, namentlich auf jene, welche es als eine ehrenvolle Aufgabe betrachten, möglichst viele Fehler in verkehrstechnischer Hinsicht zu machen.

Bei diesen Fehlern handelt es sich zunächst um Verkehrsdummheiten, die ihren Grund in Gedankenlosigkeit oder Unkenntnis der Verkehrsnotwendigkeiten haben.

Die Belehrung der Erwachsenen in Verkehrsfragen, die ja bekanntlich nicht sehr leicht ist, will die Verkehrswacht durch öffentliche Vortragsveranstaltungen versuchen, sie sucht ferner Film und Rundfunk zur tatkräftigen Mithilfe heranzuziehen. Eine durchgreifende eigentliche Erziehung zum modernen Straßenverkehr kann nur und muß bei der heranwachsenden Generation beginnen. Die Verkehrswacht strebt deshalb eine enge Zusammenarbeit mit der Schule an. Als vorläufiger Erfolg dieser Zusammenarbeit in Neuß kann die Tatsache gebucht werden, daß unter der tatkräftigen Mithilfe des Schulrats Dr. Schmitz die Einrichtung eines sog. „Verkehrszimmers" in der Burgunderschule in die Wege geleitet ist, dessen Betreuung durch Lehrer Steffens erfolgen wird. In diesem Verkehrszimmer soll möglichst viel verkehrskundliches Anschauungsmaterial zusammengetragen und den Schulen zugänglich gemacht werden.

Neben der Verkehrsdummheit gilt es aber auch Verkehrssünden zu bekämpfen, d. h. bewußtes Zuwiderhandeln gegen die Verkehrsordnungen. Die Verkehrswacht wird durch ihre ehrenamtlich tätigen Funktionäre den Verkehr beobachten lassen und bei Verstößen belehrend und warnend eingreifen. Sie will hierdurch erreichen, daß Verstöße unterbleiben und der Ruf nach dem Verkehrsschutzmann allmählich verstummt. Obwohl somit die Verkehrswacht ihre vornehmste Aufgabe in belehrender Tätigkeit sieht, wird sie aber auch nicht davor zurückschrecken, rücksichtslose Verkehrsschädlinge im allgemeinen Interesse durch schärfere Mittel zur Vernunft zu bringen. An alle Wegebenutzer ergeht die Bitte, in den Funktionären nicht ihre Feinde, sondern ihre Freunde zu sehen. Bei Verkehrsunfällen werden die Funktionäre wenn eben möglich in engster Zusammenarbeit mit den behördlichen Organen für Klärung des Sachverhaltes sorgen, also notfalls in Rechtsstreiten dem Richter zur Findung des Rechtes dienlich sein. An alle Wegebenutzer ergeht der Appell, außer den geschriebenen Verkehrsvorschriften auch die ungeschriebenen, d. h. den Verkehrsanstand zu wahren, der keine private Angelegenheit des Straßenbenutzers ist. Unarten und Auswüchse in dieser Hinsicht sind nicht selten.

Pflichten und Sicherung der reibungslosen Verkehrsabwicklung liegen nun nicht nur beim Straßenbenutzer, sondern auch beim Straßenbauer und bei der Verkehrspolizei. Der Straßenbahner muß für verkehrssichere Anlage der Straßen sorgen.

Die Verkehrswacht wird versuchen, hier anregend und beratend mitzuwirken. Sie richtet an das Publikum die Bitte, seine Wünsche an die Verkehrswacht zu leiten.

Thoma.

Tagung der Reichssteuerbeamten.

Die alle zwei Jahre stattfindende Vertretertagung des Bezirksverbandes Düsseldorf im Bund Deutscher Reichssteuerbeamten fand am vergangenen Sonntag in Düsseldorf statt. Vertreter von über 1600 Mitgliedern waren erschienen.

Der von dem Verbandsvorsitzenden, Steuerinspektor Roll (Düsseldorf) erstattete Geschäftsbericht befaßte sich eingehend mit den beamtenpolitischen und -gewerkschaftlichen Ereignissen sowie mit der Bezirksverbandstätigkeit in dem vergangenen Geschäftsjahr.

In der angenommenen Entschließung verlangte die Versammlung u. a. baldige Erfüllung folgender Forderungen:

Unbedingte Erhaltung des Berufsbeamtentums und Wahrung seiner wohlerworbenen Rechte; Schaffung einer Beamtenvertretung auch bei der Reichsfinanzverwaltung; alsbaldige Verwirklichung der Steuervereinheitlichung und Steuervereinfachung.

Die Versammlung trug bei Aufstellung dieser Forderungen den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart Rechnung. Nach der Erörterung besoldungspolitischer und besoldungsrechtlicher Fragen gelangte sie zu der Forderung, daß nach einer Besserung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse schon aus staatspolitischen Gründen wenigstens die größten Härten der Notverordnungen verschwinden müssen.

Die Versammlung betonte nachdrücklichst die starke innere Verbundenheit der Steuerbeamten mit allen Gruppen des deutschen Volkes. Aus dieser Einstellung heraus forderte sie Maßnahmen zur weiteren Senkung der Preise zwecks Ausgleichs der Vorleistungen, die durch die Notverordnungen dem größten Teil des deutschen Volkes auferlegt sind.

Jugendpflege-Veranstaltung im Marienhaus.

Kölner-Hänneschen-Theater in Neuß.

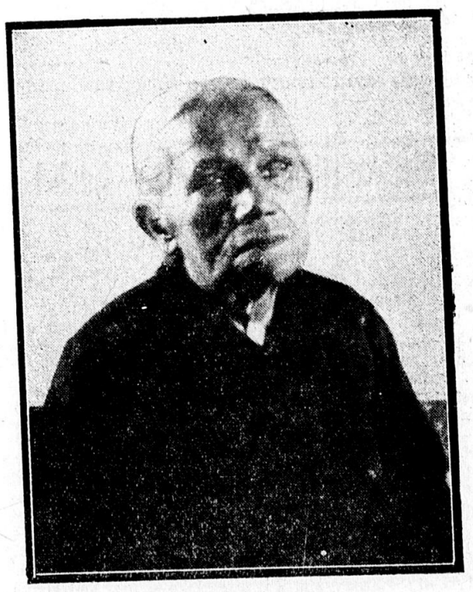
Es wird daran erinnert, daß das berühmte alte Kölner-Hänneschen-Theater am Freitag im Marienhaussaale, Kapitelstraße, spielen wird. Die Vorstellungen beginnen um 4.30 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. Die Nachmittagsvorstellung dauert 1½ Stunden und die Abendvorstellung 2½ Stunden. Eintrittskarten: Reisebüro, Kapitelstraße 2 oder in den Vereinshäusern. Volkstümliche Preise: Kinder und Erwerbslose 25 Pfg., Erwachsene 40 und 60 Pfg. Die Veranstaltung findet im Rahmen des Jugendpflegeprogramms statt.

Von der schwarzen Kunst.

Vom Gutenberg-Bund, Christl. Gewerkschaft Deutscher Buchdrucker.

In der Versammlung des Ortsvereins stand das Setzer-Material der „Graphischen Nachrichten" zur Behandlung. Koll. Schubel hatte hierzu das Referat übernommen. Einleitend besprach er die Titel. Im Weiteren behandelte er den Inhalt der „G. N." U. a. wurden die Satzarten der Briefbogen, Besuchs- und Vertreterkarten, Neujahrskarten, sowie Drucksachen für Gastwirtsgewerbe und Weinkarten, der Titelsatz des „Zentralblattes" und „Deutsche Arbeit" eingehend beleuchtet. Außerdem beschäftigte sich der Referent mit dem Anzeigensatz, der seine Wirkung nicht verfehlt hätte. Photowirkung und Ludlowsatz seien heute von großer Bedeutung, besonders Letzterer würde in Notfällen den weitaus größten Dienst erweisen. Große Beachtung schenkte der Referent der Herstellung von Banknoten, Wertzeichen und Aktien-Anteilscheinen. Auch bekam die Versammlung einige Ausführungen über die Preisberechnung von Drucksachen zu hören. Krasse Beispiele zu niedriger Kalkulation gaben Aufschlüsse, wie schwer sich das Buchdruckgewerbe gerade in diesem Punkte versündigt. Zum Schlusse seines Referats erwähnte der Redner noch die Lichtsetzmaschine, die nur wegen ihrer Kompliziertheit noch nicht allgemein bekannt sei. Damit werde gleichzeitig ein Um-

Hohes Alter.



Frau Witwe Arnold Hausweiler, Kallengasse 2,
feiert heute ihren 80. Geburtstag.

Festliche Kundgebung für Hindenburg

Außerhalb jeder Parteihaltung ruft der Hindenburgausschuß die Bürger und Bürgerinnen von Neuß zu einer festlichen Kundgebung auf, die

am kommenden Freitag, abends 8 Uhr, in der Neußer Bürgergesellschaft

stattfindet. Das Programm sieht vor: Orchester-Vereinigung Neuß: Schlußsatz aus der V. Sinfonie von Beethoven. Vorspruch (Intendant Hanns König). Festrede von Professor Dr. Maier (Köln). Orchester-Vereinigung Neuß: Jubel-Ouvertüre von Karl Maria von Weber.

schwung im Buchdruckgewerbe verbunden sein. Für die Ausführungen erntete der Referent großen Beifall. Allgemein wurde von der Versammlung bedauert, daß man auch dem Buchdruckgewerbe jetzt schon durch neuzeitliche kleine Maschinen, gewisse Hausapparate, den Weiteraufstieg sehr erschwert und mancher Kollege sein Auskommen auf dem Arbeitsamt suchen muß. In der anschließenden Monatsversammlung wurden örtliche Angelegenheiten besprochen.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 9. März 1932

Verbot der öffentlichen Bekanntgabe von Wahlergebnissen?

Bereits in Berlin und Köln erfolgt!

Die Polizeipräsidenten in Berlin und Köln haben für den kommenden Wahlsonntag ein Verbot der Bekanntgabe der Wahlergebnisse in Zeitungsschaukästen, durch Lautsprecher, Plakatanschlag, Aushang von Mitteilungen, Lichtbildübertragungen pp. erlassen. Sie berufen sich auf die gespannte Lage, wodurch Ausschreitungen bei Ansammlung vor den Ergebnistafeln oder Lautsprechermitteilungen zu befürchten seien.

Wie wir hören, ist mit einem ähnlichen Verbot auch für unsern Regierungsbezirk zu rechnen.

*

Vom Städtebundtheater. Heute 8 Uhr findet die Erstaufführung des originellen Lustspiels von Walter Harlan „Jahrmarkt zu Pulsnitz" (Abonnementsgruppe A und Freiverkauf) statt. Karten sind an den bekannten Stellen zu haben.

Devisengenehmigung für das zweite Vierteljahr 1932. Die Ausstellung der allgemeinen Devisengenehmigungen für das zweite Vierteljahr 1932 wird in diesen Tagen beginnen. Die Anträge sind möglichst umgehend, spätestens bis zum 15. März in doppelter Ausfertigung bei der Handelskammer einzureichen. Uebergangsgenehmigungen werden nicht ausgestellt.

Firmen, die eine allgemeine Genehmigung beantragen wollen, können die Antragsvordrucke und Merksätze in der Handelskammer erhalten.

„Die Not der Alten" so betitelt sich das 5aktige Schauspiel, welches der Theaterverein „Germania" am Sonntag im Saale des katholischen Gesellenhauses zur Aufführung bringt. Dieses Schauspiel, welches so recht in die heutige Zeit paßt, führt den Besuchern das Sprichwort vor Augen: „Es können eher ein paar alte Eltern 10 Kinder ernähren, als 10 Kinder ein paar alte Eltern." Wer den Theaterverein „Germania" von seinen früheren Aufführungen kennt, wird wissen, daß er jeden Besucher zufriedenstellt. Da der Eintrittspreis 50 Pfg. beträgt, ist jedem die Gelegenheit gegeben, die Veranstaltung zu besuchen und so den hohen Wert dieses Stückes zu genießen. (Näheres besagen Plakate und die Anzeige in der Samstagsnummer.)

Hindenburg-Kundgebung im KKV. Novesia. Die Verbandsleitung ruft in letzter Nr. der „Merkucia" zur Wahl Hindenburgs auf. Getreu dieser Weisung und im gleichen Sinne ruft der Vorstand des Vereins seine Mitglieder zu einer Hindenburg-Kundgebung am Mittwoch, dem 9. cr., abends 8.30 Uhr, in den Wintergarten der Bürgergesellschaft und verbindet damit gleichzeitig die Einführung des neuen Präses für die „Jungnovesia". Oberstudienrat Weisweiler wird sich in seinen Ausführungen mit der Person des jetzigen Reichspräsidenten befassen. Die Veranstaltung wird umrahmt von Vorträgen des Quartetts und des Orchesters der „Jungnovesia". Mögen die Mitglieder durch ihren Besuch dazu beitragen, daß die Kundgebung recht machtvoll wirke.

Der V. r. K. D., Sekt. Neuß, hielt am vergangenen Samstag abend im Hotel Pilartz seine Haupt- und Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Nau, widmete vor Eingang in die Tagesordnung den beiden verstorbenen Ehrenmitgliedern des Verbandes J. G. Kynast (Dresden) und Rob Reifenberg (Rheydt), einen ehrenden Nachruf. Dann begrüßte er die alten und neuen Mitglieder und gab einen ausführlichen Bericht über die letzte Generalversammlung der Gausterbekasse in Ohligs, der mit großem Interesse entgegengenommen wurde.

Anschließend gab Kollege Jac. Eich einen ausführlichen Jahres- und Kassenbericht über die Sektions-Sterbekasse Düsseldorf-Neuß. Besonders erwähnenswert ist, daß im letzten Jahr 133 neue Mitglieder geworben wurden, wodurch das Sterbegeld entsprechend erhöht wird.

Unter Verschiedenes wurde lebhaft über Vorteile und Nachteile der neuen Netzkarten geredet und wollen die Kollegen Vorschläge und Wünsche an den Vorsitzenden gelangen lassen; der wird diese an die Instanzen weiter leiten.

Der Mann, der Butter verkauft. In letzter Zeit tritt wieder ein gewandter Mansardendieb auf, der sich unter dem Vorwande, Butter pp. verkaufen zu wollen, Eingang in die Häuser verschafft. Mit Vorliebe sucht er herrschaftliche Mehrfamilienhäuser auf, weil dort das Personal die Mansardenzimmer bewohnt und diese meistens unverschlossen sind. Er ist auch in anderen Städten schon beobachtet worden und tritt sehr dreist auf. Bei seinem Erscheinen wolle man sogleich die Kriminalpolizei benachrichtigen (über Rathaus 6011). Der Dieb ist anscheinend kaufmännischer Angestellter, 27—33 Jahre alt, ziemlich groß, schlank, glatt rasiert, schmales blasses Gesicht, aufrechter Gang, grüngrauer Gabardinmantel und gräulicher Schnitthut.

Das tägliche Fahrrad. Gestern wurde gegen 18.50 Uhr an der Post einem kaufmännischen Lehrling das Fahrrad entwendet. Bei der Kriminalpolizei wurde ein Damenfahrrad sichergestellt Marke „Allright" Nr. 137 948. Der Eigentümer kann seine Ansprüche Rathaus, Zimmer 24, geltend machen.

Tot auf den Schienen gefunden. Heute morgen wurde gegen ½8 Uhr auf der Dürener Strecke am Stadtgarten eine weibliche Leiche gefunden.

Vorsicht beim Spiel! Einem Jungen wurde durch ein Kind das rechte Auge mit einem Wurf so schwer verletzt, daß dieses durch Operation entfernt werden mußte.

Die täglichen Verkehrsunglücke. Gestern nachmittag wurde auf der Venloerstraße ein Mädchen von einem Personenwagen angefahren. Es wurde nur leicht verletzt. Gestern nachmittag geriet gegen 5.10 Uhr auf dem Büchel ein Junge unter die Straßenbahn. Er wurde 3—4 Meter mitgeschleift, erlitt aber nur leichte Verletzungen.

Reichspräsident von Hindenburg

spricht am Donnerstagabend 7½ Uhr
wie wir hören, im Rundfunk

an alle Deutschen!

Jährlich 18 Hundertjährige.

Davon 12 Frauen.

Seit dem Jahre 1925 ehrt das Preußische Staatsministerium jeden preußischen Staatsangehörigen zu dem seltenen Ereignis der Vollendung des 100. Lebensjahres mit einem Glückwunschschreiben und in einer in der Staatlichen Porzellanmanufaktur angefertigten kunstvollen Tasse, bei Bedürftigkeit außerdem mit einem Geldgeschenk. Nach einer Zusammenstellung des Preußischen Statistischen Landesamts sind bis zum Ende des Jahres 1931 141 Personen dieser Ehrung teilhaftig geworden, darunter 13, die bei Einführung der Maßnahme bereits 101 bis 104 Jahre alt waren. Die nachstehenden Angaben beziehen sich aber nur auf die restlichen 128 Jubilare, weil jene 13 die Langlebigkeit ihrer Geburtsjahrgänge nur unvollständig kennzeichnen würden. Rechnerisch ergibt sich in dem siebenjährigen Zeitraum ein Jahresdurchschnitt von 18 Fällen.

An der Gesamtzahl ist das weibliche Geschlecht mit 86 Vertreterinnen doppelt so stark beteiligt wie das männliche (42). Die Summe von 128 ergibt, an der Einwohnerzahl nach der Volkszählung 1925 (38 175 989) gemessen, für den siebenjährigen Zeitraum einen Durchschnitt von 3.4 Hundertjährigen auf eine Million Einwohner. Wenn man die Hundertjährigen nach dem Geburtsort auf die Provinzen verteilt, entfallen auf Ostpreußen 15,5, die früheren Provinzen Posen und Westpreußen sogar 18 Personen, die von einer Million Einwohnern das 100. Lebensjahr erreichten, während auf die Rheinprovinz nur 1,0 und die Stadt Berlin 0,8 kommen.

Nach dem Hauptlebensberuf waren die 42 Männer in überwiegender Zahl einst landwirtschaftliche Arbeiter oder Landwirte (23).

Eine weitere zahlenmäßige Erhärtung der lebensverlängernden Wirkung durch Verbindung mit der freien Natur gibt eine Aufgliederung nach Stadt- und Landgebürtigkeit: von 122 Hundertjährigen mit preußischen Geburtsorten stammen 31 oder rund ¼ aus Städten oder rund ¾ vom Lande.

Vereinsnachrichten.

Kath. Arbeiterverein Münsterpfarre. Unsere Mitglieder nehmen heute abend restlos an der Kundgebung im Gesellenhause teil.

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Heute 8¼ Uhr im Marienhaus Georg Wagner (Düsseldorf) „Die volkspolitische Bedeutung des deutschen Katholizismus". Vorstand und Jungführer erscheinen!

Kath. Jungmännerverein St. Dreikönigen Mittwoch 8¼ Uhr Heimabend der Jungenschaft. Im Marienhaus 8 Uhr Bezirksvorständekonferenz: „Volkspolitische Sendung des deutschen Katholizismus". Freitag nach der Fastenandacht Führerrunde mit Bezirksleitung.

Bezirksverband der kath. Jungmännervereine Bezirk Neuß. Heute 8¼ Uhr im Marienhaus Bezirksvorständekonferenz. Ref.: Georg Wagner (Düsseldorf): „Die volkspolitische Bedeutung des deutschen Katholizismus". Kein Jungführer des Bezirksverbandes darf fehlen.

Jung-KKV. Novesia. Heute 8½ Uhr Einführung des neuen Präses (Bürgergesellschaft). Mitwirkende: Quartett und Orchester. Hindenburg-Kundgebung mit Referat Oberstudienrat Weisweiler.

Garde-Verein Neuß. Wegen der Reichspräsidentenwahl fällt die Monatsversammlung am Samstag aus.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß

am 8. März 1932.

Angekommen: Güterdampfer „Friesland", Kapitän Haart, von Düsseldorf; Motorschiff „Demerag 124", Kapitän Zöller, von Heerdt; Motorschiff „Charlois 9", Kapitän Dykema, von Rotterdam; Motorschiff „Diamant", Kapitän Väth, von Düsseldorf; Motorschiff „Nassau", Kapitän Käufer, von Oberlahnstein; Motorschiff „Janticna", Kapitän Fekkes, von Bremen; Kahn „Maria", Schiffer Schaden, von Rotterdam; Kahn „Gott mit uns", Schiffer Stuntz, von Rotterdam; Kahn „Rossini", Schiffer Krootjes, von Rotterdam.

Abgegangen: Güterdampfer „Friesland", Kapitän Haart, nach Koblenz; Güterdampfer „Poelwyk", Kapitän v. d. Lucht, nach Amsterdam; Motorschiff „Brabo", Kapitän Smet, nach Ruhrort; Motorschiff „Demerag 124", Kapitän Zöller, nach Frankfurt; Motorschiff „Charlois 9", Kapitän Dykema, nach Emmerich; Motorschiff Nassau", Kapitän Käufer, nach Köln-Deutz; Kahn „Johanna", Schiffer De Jong, nach Ruhrort; Kahn „St. Antonius", Schiffer Albert, nach Frankfurt; Kahn „Ludwig Roth", Schiffer Mehling, nach Düsseldorf; Kahn „Immanuel", Schiffer Smit, nach Düsseldorf; Kahn „Rossini", Schiffer Krootjes, nach Andernach; Kahn „Richard", Schiffer Hermann, nach Krefeld.

Hinweis.

5. Kölner Autobörse für gebrauchte Kraftfahrzeuge 12.—14. 3. 1932.

Die Sektion Rheinland des Reichsverbandes des Kraftfahrzeughandels und -gewerbes wird am nächsten Samstag mit der 5. Kölner Autobörse vom 12. bis 14. März 1932 in der Südhalle des Messegeländes für gebrauchte Kraftfahrzeuge dem westdeutschen Publikum eine Wagenschau bieten, die jedem Interessenten daßenige bringen wird, was seinem Geschmack und Bedarf, anderseits aber auch der heutigen Preislage entspricht.

Lechenich. Die Prüfung der Landwirtschaftsgehilfen von der Ackerbauschule findet unter dem Vorsitze des Herrn Rittergutsbesitzers Leonhard Pilgram am Freitag, dem 18. März, auf dem Domhofe in Herrig statt.

Volkswirtschaft — Börse — Handel

Getreide und Futtermittel

Kölner Produktenbörse.

In Reichsmark, 100 Kilo, Frachtlage Köln.

Weizen, rhein 74—74,5 Kilo 25—25,20; Weizen ausl. 31,50—32,75; Roggen rhein. 72—72,5 Kilo 21,25—21,50; Roggen nordd 73—74 Kilo 23—23,25; Roggen ausl. 22—23; Hafer hies. 16—17; nodd. 17,25—18,25; Futtergerste ausl. 17,50—18; Wintergerste inl. 17,75—18,25; Sommergerste inl. 18,25—19; Mais kleiner 18—18,25; Weizenmehl inl. 35,30; Rhein. Weizenbäckermehl 37,30; Roggenmehl 70 Proz. inl. 29,50—39,50; dito mit Auslandsroggen 31,25; Roggenschrot inl. 25,75; dito mit Auslandsroggen 25,75; Weizenkleie 9,75—11; Roggenkleie 9,50—9,75; Biertreber 12—12,75; Leinkuchenmehl 38 Proz. 13,50—13,75; Erdnußkuchenmehl 54 Proz. 14,50—14,75; Soyaschrot (extrahiert) 46 Proz. 12,85—13,25; Rapskuchen 38 Proz. 9,25; Palmkernkuchen lose 21 Proz. 11,50—12; Trockenschnitzel lose 7,25—7,75; Zuckerschnitzel lose 9,25—9,75; Rohmelasse 7,25—7,75; Wiesenheu inl. lose 4,80—5,20; Kleeheu inl. lose 6,30—7,30; Roggenstroh gepreßt 2,60—2,80; Weizenstroh gepr. 2,40—2,60; Haferstroh gepreßt 2,10—2,30.

Großhandelspreise für 50 Kilo Kartoffeln bei Waggonladungen zu 15 000 Kilo lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstationen: Rhein. runde gelbe Industrie 1. Sorte 3,80, 2. Sorte 3,70; Nordd. lange gelbe Nieren 4,80; Rheinhessische und pfälzische Industrie-Kartoffeln 3,60.

Brotgetreide ruhiger, Futtermittel lebhafter. Der Markt für Roggenmehl war stark beunruhigt, da die Regierung einer beschränkten Anzahl von Großmühlen russischen Roggen zu erheblich billigerem Preise als den übrigen Mühlen und dem Handel zur Verfügung gestellt hat.

Warenmärkte

Geringe Zufuhren zum Kölner Hauptmarkt.

Köln, 9. März. Das starke Schneetreiben der letzten Tage, das die Felder mit einer dicken Schneedecke überzog, wirkte sich heute in geringen Zufuhren aus. Da aber die Nachfrage nicht sonderlich groß war, wurde ein beträchtliches Anziehen der Preise verhindert. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln Industrie 380—400; Nieren 520—580; blaue 750, rote 800 Pfg. der Zentner, Feldsalat 40—70; Spinat 13—18; Rotkohl 3,5—5; Rosenkohl 13—17; Wirsing 3,5—10; Weißkohl 3—5,5; Zwiebeln 12—14; Karotten 5—6; Steckrüben 2,5—3; weiße 6—7; Möhren 4—5,5; Kettensalat 35 Pfg. das Pfund; Radieschen 8—10; Schwarzwurzeln 17—18; Rübstiel 10; Schnittlauch 4 Pfg. das Gebund; Kohlraben 2—4; Rettich 2—4; Meerrettich bis 30; Sellerieknollen bis 35; Breitlauch 2—4 Pfg. das Stück; Kochäpfel 6—14; Eßäpfel 14—36; Molkereibutter 143—145; Landbutter 125—137 Pfg. das Pfund; Eier 7—9 Pfg. das Stück.

Vom Bonner Hauptmarkt.

Bonn, 9. März. Der Verkauf gestaltete sich allgemein flott bei anziehenden Preisen. Gezahlt wurden im Großhandel (in Pfennig für ½ Kilogramm und für rheinische Ware, wenn nichts anderes vermerkt): Kartoffeln: Nieren 50 Kilo 600, Odenwälder blaue 650; oberl. Industrie 400—420; hiesige Industrie 350, Saatkartoffeln, holl. Erstlinge 1000; rhein.-hess., 1. Sorte 470; Julinieren 700, Spätwirsing 13—14; Weißkohl 4—4,5; ausl. 3—5; Rotkohl 4; ausl. 3—5; ausl. Blumenkohl 30—60; Krauskohl 3—5; Chikorie 30—35; Rosenkohl 16—19; Knoblauch 60—80; Kohlrabi St. 2—5; Möhren 4—7; Karotten 7; weißer und schwarzer Rettich St. 3—5; Meerrettich St. 20—30; Weiße Rüben 3; ausl. Gurken St. 70—90; Schwarzwurzeln Gebund 15—17; ausl. 20—25; Spinat 16—18; Sellerie St. 8—20; Breitlauch St. 2—7; ausl. Kopfsalat St. 15—17; ausl. Endivien St.5—20; Feldsalat 45—70; Zwiebeln 13—15; ausl. 12—15; ausl. Tomaten 30—40; ausl. Aepfel 25—40; Eßäpfel 15—22; Kochäpfel 8—12; Ananas 100—110; Apfelsinen 3 bis 10; Bananen 24—28; Datteln in Schachteln 40—80; Feigen 23—30; Walnüsse 30—60; Haselnüsse 50—60; ausl. Paranüsse 40—60; Kokosnüsse St. 20—30; Erdnüsse 20—25; Maronen 25—30; Brüsseler Trauben 210—300; ausl. weiße Trauben 60—70; Eier St. 7,5—9,5; Molkereibutter 150—165; Landbutter 130—140; Holländer Käse 75—125; Schweizer Käse 120—140; Edamer Käse 50—60.

Viehmärkte

Berlin.

Auftrieb: Ochsen 280, Bullen 422, Kühe und Färsen 680, Kälber 2900; Schafe 3154, Schweine 12 442.

Preise: Ochsen: 1. —; 1. a) —; 2. 32—34; 2. a) —; 3. 28—31; 4. 23—27; Bullen: 1. 27—28; 2. 25—27; 3. 23—24; 4. 20—22; Kühe: 1. 24—25; 2. 19—22; 3. 16—18; 4. 12 ois 15; Färsen: 1. 30—32; 2. 27—29; 3. 20—25; Fresser: 1. 18—22; Kälber: 1. —; 2. 40—47; 3. 30—40; 4. 18—28; Schafe: 1. — a) 39—41; 2. 36—38; a) 29—32; 3. 30—35; 4. 20—28; Schweine: 1. —; 2. 42—43; 3. 41—43; 4. 39—41; 5. 35—38; 6. —; 7. 38—40.

Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, Schweine glatt.

Hamburg.

Auftrieb: Schweine 5849, Kälber 1634.

Preise: Schweine: 1. 41—41; 2. 40—40; 3. 39—40; 4. 37—39; 5. 28—33; 6. 30—36; Kälber: 1. —; 2. 40—44; 3. 34—37; 4. 25—28; 5. 16—18.

Marktverlauf: Schweine gut. Kälber mittelmäßig, Spitzentiere über Notiz bezahlt.

Der Erste im Felde,
Der Erste im Frieden,
Der Erste im Herzen des deutschen Volkes.
Der Vater des Vaterlandes ist und soll bleiben
Hindenburg

Klosterleben im Rundfunk.

Mit dem Mikrophon in der Abtei Knechtsteden.

Ein Besuch bei 400 Klosterinsassen. — Eine Symphonie des Ora et labora: Handwerk, Studium und Theologie. — Im Studierzimmer des Echopaters. — Abschluß im Dom der Abtei.

Am Sonntag nachmittag fand über den Westdeutschen Rundfunk eine Uebertragung aus unserem lieben Knechtsteden statt. Es war ein glücklicher Gedanke der Funkarbeitsgemeinschaft deutscher Katholiken unter Herrn Direktor Marschall, einmal das Klosterleben in seiner reichen Fülle von Aufgaben und Arbeitsgebieten den Hunderttausenden Hörern vorzuführen. Es war auch, wie man erfuhr,

der erste Hörbericht aus einem Kloster.

Vorweg sei gesagt: Man hat wohl selten einen derart geschickt aufgebauten Zusammenhang von Ton- und Sprechberichten vernommen. Das Ganze bot einen Ueberblick über Wesen und Aufgaben der Missionen und das Leben in der Abtei, es hatte Form von dem Zwiegespräch über die Aufgabe der Mission bis zum festlichen Klang der Abteiglocken. Das ganze Heer der Klosterinsassen war zur Mitwirkung herangezogen. Sie standen alle ihren Mann, und der köstliche rheinische Humor fehlte auch nicht. Die Sonntagsruhe hat es mit sich gebracht, daß der Rundgang durch die Klosterwerkstätten schon vorher auf Schallplatten aufgenommen werden mußte. Aber das fügte sich glatt in den Ablauf des Hörberichts ein.

✣

Man hörte eingangs den Pater Superior Dr. Strerath und Herrn Direktor Marschall im Zwiegespräch über

die Aufgaben des Klosters und der Mission.

Patres, Brüder und Schwestern ziehen hinaus als Pioniere Christi. Alle Gebiete des Lebens werden von ihnen miterfaßt, weil sie draußen ganz auf sich selbst gestellt sind. So werden die Brüder in Handwerk und Landbau ausgebildet, die Schwestern in der Arzneikunde usw. Knechtsteden hat 400 Insassen, eine stattliche Schar: 19 Patres, 60 Theologen, über 100 Schüler und 200 Brüder und Aspiranten. Man spürt die Hausvaterliebe, mit der der Pater Superior auf eine Frage antwortet: „Jawohl, viele Kinder, viele Sorgen, aber auch viele Freude!" Und

die Organisation des Hauses

atmet den Zeitgeist. Es gibt einen Hausrat und Werkräte. Die Brüder-, die Schul- und Theologenabteilung haben Werkräte an der Spitze, deren Spitze wieder den Hausrat bilden. Freilich verhindert der christliche Brudergeist jene üblen Erscheinungen, die für die „abgerätete" Welt mit diesen Ratsbegriffen verbunden sind.

An Ueberfüllung leidet der Beruf des Missionars nicht. „Im Reiche Gottes ist immer Platz", sagt Pater Superior. Jede Abteilung hat neben der geistigen und sachlichen Ausbildung ihre religiösen Uebungen. Die Schüler z. B. erhalten Gymnasialbildung im Kloster, und bei der Erziehung wird großer Wert auf die Herzens- und Willensbildung gelegt.

✣

Jetzt ist

die Klosterökonomie

an der Reihe. Der Oekonom, Pater Dr. Schibler, berichtet aus seinem Reich. Das Haus macht alles selbst, was es benötigt. Die Regie gab dem Pater Oekonom Gelegenheit, darzulegen, wie diese eigenen Betriebe durchaus keine Konkurrenz für das Handwerk bedeuten. Sie arbeiten für die Missionen und bilden in den Brüdern die Handwerker für sie aus. Hie und da wird auch für andere Häuser des Ordens gearbeitet.

Die Schallplatten setzen ein, die in der Woche zuvor aufgenommen worden sind. Da ist die Klosterschneiderei. Gerade ist großer Flicktag. Dort liegen die Kleider für die Jungmissionare, die für ihre demnächstige Fahrt in die Mission ausgerüstet werden müssen. Der Bruder Schneidermeister ist aus dem Kölner Gesellenverein nach Knechtsteden gekommen.

Amboßschlag und Eisenklirren: Wir sind bei den Schmieden und Schlossern. Fenstergitter, Treppengeländer sind in Arbeit. Reparaturen an Fahrrädern usw. werden gemacht. Es fehlt, so wird erzählt, auch nicht an Fortbildungsunterricht in diesen handwerklichen Betrieben. Gehilfen- und Meisterprüfungen werden vor den amtlichen Stellen gemacht.

Da surrt — aha! — die Bandsäge brummig durch den Raum. Wir sind in der Schreinerei. Hier sind besonders viele Kräfte beschäftigt. Bruder Gottlieb hat in Kamerun vor einiger Zeit drei Werkstätten errichtet. An Arbeit fellt es nicht, Bau- und Möbelschreinerei sind beim Wirken. Da ist auch ein 15jähriger Anwärter, der Rede und Antwort über seine Arbeit steht. Die einen tragen das Ordenskleid, die andern die, wie die Arbeit es gestattet oder sie bereits eingekleidet sind. Bei der Arbeit wird, so hören wir, nur das Nötigste kurz und leise gesprochen. Für die Unterhaltung ist die Erholung da. So etwas müßte es im bürgerlichen Leben da draußen auch geben, vieles sähe anders aus!

Motorgeräusch und Klappern: Wir sind in der Mühle, wo neben einem modernen Motor auch die Klappermühle ihre Pflicht tut, um das Mehl zu mahlen. Dem Berichterstatter fällt der schneeweiße Bart des Mühlenmeisters, Bruder Franziskus, auf, und man erfährt, daß das ein aller Deutzer Kürassierbart ist, recht und echt.

Im Architekturbüro werden die Pläne gemacht, und die Maurer sind bei ihrer Arbeit. So gibt es noch viele Abteilungen, Schuhmacherei u. a. Aber die Druckerei wird eben noch besucht. Hier ist das „Echo", die Missionszeitschrift der Väter vom Hl. Geist, in Satz und Druck. Man erfährt, daß der „Echo-Onkel" eine hübsche Auflage von 25 000 Exemplaren macht. Dazu kommen der Jahreskalender und viele Unterrichts- und Gebetbücher für die Missionen, die teilweise in der Sprache der Missionsvölker gesetzt werden. Vor einem Jahr noch fuhr ein Bruder nach Afrika, um auch dort eine Missionsdruckerei einzurichten.

✣

Man merkt, es geht ins Freie. Pferdegetrampel kündigt

die Klosterlandwirtschaft

an. Pater Dr. Schibler gibt Auskunft über die Erntearbeit und Ernteerfahrung. Das Klosterland ist Sandboden und Sumpfgelände, und da muß ordentlich geschafft werden, um die Bedürfnisse des Hauses zu befriedigen. Pater Dr. Schibler hat einen Namen als Fachmann, wie unsere Leser aus manchem Bericht wissen. Er ist Leiter des Landwirtschaftlichen Versuchsrings von Neuß. Mehrere Brüder besuchen die Landwirtschaftliche Schule in Neuß. Er hat den philosophischen Doktor, und mit gutem Humor weist der ewig fröhliche Pater Kirch, Professor der Philosophie, allen als Führer in der Jugendbewegung bestens bekannt, auf Platos Lehre hin, die die hohe Wissenschaft mit dem Landbau in Verbindung brachte.

Wir kommen in die Ställe. Die Ochsen und Kühe machen eine Hörmusik, daß vom Berichterstatter mit Befriedigung festgestellt wird, daß auch sie sich heute dem Rundfunk zuliebe mehr als gewöhnlich angestrengt haben. Die Töne werden spitzer. Es ist ein Gequitsche im Mikrophon. Auch die Schweine wollen zeigen, daß sie da sind, und der Benjamin wird gar ans Mikrophon gehalten, um sein Stimmchen ertönen zu lassen. Hundegebell verrät die treuen Wächter des Hauses, Enten und Hühner repräsentieren die nach modernen Grundsätzen betriebene Geflügelzucht, in der die Kontrollnester nicht fehlen. Auf dem idyllischen Teich am Waldrande tummelt sich die frohe Schar der Gänse und Enten. Die Imkerei und Weinstöcke an den Wänden vervollständigen die Oekonomie. „Ora et Labora", der alten Mönche Grundsatz, lebt in unsern Tagen weiter.

✣

Beim „Echoonkel".

Auf dem Wege zur Missionsschule treten wir mit dem Berichterstatter in die stille Klause des Schriftleiters der Abtei, des unsern Lesern und den zahlreichen Echo-Kindern wohlbekannten Pater Büssel ein. Die Bibliothek umfaßt 20 000 Bände, und wir stellten uns lebhaft vor, wie aus dieser Fülle der Bücher über einem gehäuftem Redaktionstisch das fröhliche „Grüß Gott!" von Pater Büssel den Gästen entgegenklang. Da kommen Bücher zur Besprechung, da müssen Artikel geschrieben, Briefe von Klein und Groß beantwortet, Zeitschriften revidiert werden. Fröhlich bemerkt Pater Kirsch, Pater Büssel mache seinem Namen alle Ehre, von wegen der Büsselei, die dazu gehört, das reiche geistige Gebiet der Missionssache zu meistern. Pater Büssels Auge mag wohl geleuchtet haben, als er einmal von seinem Arbeitsplatz aus zu Zahllosen sprechen konnte von seiner Arbeit: Von den Vorträgen, von den Missionssonntagen, auch vom Missionsfilm, den Pater Krone selbst gedreht hat.

Und dann kam das Schönste: Pater Büssel mußte als Echo-Onkel den zahlreichen „Echo"-Kindern einen Rundfunkgruß entbieten. Wer hätte je geträumt, sagte er, daß wir uns einmal am Rundfunk begrüßen können. Den Kleinen, die so unermüdlich alles sammeln, was den Missionen zugute kommen, ihren Eltern und Geschwistern, allen Freunden der Mission einen herzlichen Gruß und Treue um Treue!

Schneidige Marschmusik eines wohl vielgliedrigen Orchesters:

Das Missionsorchester begrüßt die Gäste

in der Aula. Es fehlt also nichts. Kaum, daß man darüber nachdenken kann und fröhliche Zurufe den heiteren Klostergeist der Musikfreunde bekundet haben, so hören wie die Missionsschüler bei Sport und Spiel. Man war plötzlich auf dem Sportplatz. Zurufe, Schiedsrichterpfeifen und fröhliches Hin und Her ließ sich vernehmen. Die heitere Schar war schnell beisammen geholt, und Herr Direktor Marschall begrüßte sie, nachdem der Direktor der Schule, Pater Kirsch, den seltenen Besuch mit allen, was an den Lautsprechern dahinter hing, eingeführt hatte. Zackig erklang das „Grüß Gott!" der Schülerschar. Gefragt, was es alles gebe, hörte man je nach der Neigung des Einzelnen alle Sportarten und Studien, die man so den lieben langen Tag betreiben kann und muß. Eine Kölsche Stimme vergaß auch nicht, das Kölner Hänneschen anzuführen, das sich selbst die Stille des Klosters erobert zu haben scheint. Und in der Weihnachtswoche haben Prima und Sekunda sogar um die Meisterschaft im Faustball gerungen. Vom fröhlichen Wandern wurde erzählt, von einer zehntägigen Wanderreise, die die lustige Schar mit dem Leben da draußen verband und wohl allen Beteiligten Eindrücke hinterließ.

30 Großstadtjungen aus Altona und Aachen waren im Sommer im Kloster zu Gast, damit diese schöne Stätte in der heutigen schweren Zeit auch der Großstadt ihre helfende Hand reiche. Auch der Rundfunk wollte etwas wissen, und so wurde gern und vielseitig die Frage beantwortet, was den Klosterinsassen im Rundfunkprogramm besonders gefallen hat. Zum Abschluß ein rechtrheinisches Heimatlied: „Es geht ein heller Klang", gesungen von kräftigen Stimmen unter Begleitung von Klampfe und Geige, dann wurde es stiller.

✣

Man war bei den Theologen der Anstalt. Heute, sagte Direktor Marschall, wird im Kloster

das hohe Fest der Apostelweihe

begangen. Von den 7 Jungmissionaren des Hauses haben zwei zu diesem Tage ihre Berufung erhalten. Sie gehen im Mai oder Juni bereits nach Afrika in die Mission. Die andern bekunden fröhlich, daß sie noch geduldig warten wollen. Denn einmal kommen auch sie an die Reihe, das sehnsüchtig erwartete Ziek ihres praktischen Piniertums in fremden Welten zu erreichen. Doch, der Berichterstatter wird zu neugierig: Einige der Theologen tragen Bärte, andere nicht. „Beati possidentes" erwidert einer der Theologen, ein urwüchsiger Kölner Junge. Das heißt auf deutsch: „Wer hat, der hat." Einer übersetzte das anders: „Aus Nischt wird nischt." Damit man auch ein ganzes Bild der Sprachstudien bekommt, die ein Missionar betreiben muß, wird gleich so ein Zwiegespräch in der Negersprache vorgetragen.

Doch es geht wieder weiter. Festlich ertönen die Glocken der in der ganzen Gegend gekannten Abteikirche. Es geht zum

Nachmittagsgottesdienst.

Die Klosterinsassen eilen durch den Kreuzgang zur Kirche. Des Bildes der Schmerzhaften Muttergottes, welches in Knechtsteden besondere Verehrung auch der Umgebung genießt, wird noch kurz Erwähnung getan. Im allgemeinen werden keine gottesdienstlichen Handlungen im Rundfunk übertragen. Aber heute wird mit Genehmigung einmal eine Ausnahme gemacht.

Direktor Marschall dankt allen für die freudige Mitarbeit bei der Uebertragung, der man es anmerkte, daß sie viele Vorbereitungen erforderte. Orgelspiel: Wir treten in die stimmungsvolle Abteikirche. Ein Neupriester hält die Andacht. „O bone Jesu" singt der Klosterchor, der über ein vorzügliches Material und besonders vorbildliche Tenöre zu verfügen scheint. Lateinischer Wechselgesang ertönt im hallenden Dom, deutsche Lieder klingen von allen auf, man fühlt die Weihe des Gotteshauses mit. Dann ergreifen zum Abschluß die festlichen Glocken wieder die Führung und fassen alles, was man gesehen und erlebt hat, zu einem ragenden Gedankendom zusammen. Die Melodie der Töne und Worte bricht ab, weicht einer harten Stille, der Sprecher am Rundfunk meldet sich, der Besuch in Knechtsteden ist beendet.

✣

Alle, die diesen feinen und durchkomponierten Hörbericht gehört haben, wird dieses Erlebnis unvergessen bleiben. Besonders aber uns aus dem Neuß-Grevenbroicher Land, die Knechtsteden zu ihrem ganz besonderen geistigen Besitz rechnen. Wir hören, daß das Kloster schon von allen Seiten zu dieser Uebertragung, schriftlich und mündlich, beglückwünscht wurde. Möge das schlagende Herz christ-katholischen Ordenslebens in ewigem Blutkreislauf mit der modernen Welt verbunden bleiben, die ohne dieses christlich-deutsche Kulturgut ein blutleerer Körper werden müßte!

Ostermontags-Konzert im Quartettverein Neuß.

Der Quartettverein Neuß tritt am Ostermontag 11 Uhr wieder mit einem großen Konzert im Residenztheater an die Oeffentlichkeit. Das Konzert vom verflossenen Jahre steht wohl noch in bester Erinnerung. Es gelangen auch in diesem Jahre nur klassisch hochstehende Werke zum Vortrag, u. a. von Thiede, Trunk, Heuser, Hanemann, Ramrath, Wagner usw. Dies sind Werke, die dem jungen Verein die Arbeit nicht leicht machen. Ferner sind in dem Programm fünf Uraufführungen für Neuß enthalten. Aber der frische mutige Geist, welcher den Chorleiter Albert Kummerhoff beseelt, wird mit seinen Sängern auch diese schwierigen Werke meistern. Als Solist wurde der vorzügliche und künstlerische Heldenbariton, Herr Dr. Alfred Poell, vom Düsseldorfer Opernhaus, gewonnen. Die größte Anzahl der Neußer, die das Stadttheater in Düsseldorf besuchen, werden von seinem Können unterrichtet sein. Karten sind im Vorverkauf zu haben zum Preise von RM. 0.80 (für Erwerbslose nur an der Kasse zu RM. 0.30) im Musikhaus Lorenz, Mauelshagen, bei dem Stadt-Werbeamt, Kapitelstraße, im Vereinslokale Hohenzollern, Kapitelstraße und bei den Mitgliedern.

Frag' nicht

was sie kostet, sondern wie sie schmeckt! Betrachte **CLUB** nicht als eine von vielen 3½ Pfennig-Zigaretten, sondern prüfe mit strengerem Maßstab und überzeuge Dich, daß **CLUB** auch hohe Ansprüche befriedigt.



Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch, 9. März 1932 — Jahrgang 59 — Nummer 68

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 9. März 1932

Einwohneradreßbuch für den Kreis Grevenbroich-Neuß.

Das neue Einwohneradreßbuch für den Kreis Grevenbroich-Neuß 1932 unter Mitwirkung der Kreis- und Kommunalbehörden von Redakteur Heinrich Jakobs (Kempen) zusammengestellt, erfüllt eine Notwendigkeit, die sich mit der großen Umgemeindung ergeben hat. Es umfaßt sämtliche Behörden, Verbände, Vereine, Gesellschaften und Genossenschaften, die Unternehmen des Handels und Gewerbes, alle beruflich Selbständigen und sämtliche Haushaltungsvorstände des Kreises. Die Gemeinden sind mit ihrem Flächeninhalt und der Einwohnerzahl sowie den weltlichen und geistlichen Behörden, auch den Schulen und Anstalten vertreten. Man ersieht aus ihnen, welche Einrichtungen jede einzelne der alphabetisch geordneten Gemeinden hat. Von sehr vielen Gemeinden sind auch die Vereine mit ihren Vorsitzenden genannt, was für den Austausch der Bevölkerung untereinander sehr wichtig ist.

Es folgt ein alphabetisches Verzeichnis der Einwohner und Firmen des Kreises, getrennt nach den verschiedenen Ortschaften. Ein Brancheverzeichnis schließt sich an, welches alphabetisch geordnet, alle Wirtschaftsgruppen umfaßt.

✣

Eine Kreislehrerkonferenz fand gestern unter dem Vorsitze des Herrn Schulrats Schenten im Hotel zur Traube statt. Damit verbunden war eine schlichte Goethefeier, bei der Herr Hauptlehrer Schoen, Otzenrath, über die Bedeutung Goethes für den heutigen Menschen sprach. Er schilderte in klaren Umrissen die Entwicklung und das Schaffen Goethes aus seinen Anfängen, die in die drängende, gährende Zeit vor der französischen Revolution fielen. In seinen Werken von Goetz von Berlichingen an, komme der deutsche Geist zum Ausdruck. Werther müsse aus der Zeit der Entstehung beurteilt werden. In Iphigenie, die allerdings nur eine geistige Oberschicht interessiert habe, sollte das Ideal der Humanität des 19. Jahrhunderts verkörpert werden. Ein typisch deutsches Werk sei „Hermann und Dorothea". In seiner Lyrik erlebten wir die Unzulänglichkeit aller irdischen Weisheit. Für sein Alterswerk den „Faust" sei charakteristisch das Wort: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen". Man werde immer zu Goethe aufblicken als ein leuchtendes Gestirn am deutschen Geisteshimmel.

Der Vorsitzende knüpfte an den Vortrag noch Hinweise auf das Verhältnis Goethes zu seiner Mutter, die auf ihren Sohn mit Recht stolz sein konnte. Ein Vortrag über die Grundschule fiel wegen Erkrankung des Redners aus. Der Vorsitzende faßte die Aufgabe der Schulen dahin zusammen, daß ihr Ziel sein müsse, die Jugend lebenstüchtig zu machen. Der Lehrer- und Lehrerinnen-Gesangverein erfreute die Konferenzteilnehmer durch mehrere Lieder, wofür ihm der Vorsitzende herzlichst dankte mit der Bemerkung, daß der Verein auch in der schweren Zeit erhalten bleiben müßte. Die in Aussicht genommenen Goethelieder von Frl. Vosen mußten wegen deren Erkrankung ausfallen.

Büderich

Zum Besten der Notgemeinschaft.

Wohltätigkeitskonzert des „Sängerbundes".

Der M.-G.-V. „Sängerbund" veranstaltete unter Mitwirkung des Musikvereins ein Wohltätigkeitskonzert, das zu einem seltenen Genuß wurde. Der Ehrenvorsitzende, Rektor Herfs wies in seiner Begrüßungsansprache, in der die Herren Frhr. von der Leyen, Bürgermeister Daniels, die Herren Beigeordneten Dr. Breuer und Wellmans sowie die zahlreichen Ehrengäste und Freunde des Vereins willkommen heißen konnte, auf die schweren wirtschaftlichen Nöte unserer Zeit hin. Vor allem gelte sein Lob dem „Sängerbunde", der sich stets trotz eigener Not hilfreich seinen Mitmenschen zur Verfügung gestellt habe. Namens der „Notgemeinschaft" dankte deren Vorsitzender Rektor Hellmich für die edle Gesinnung des Sängerbundes und sprach allen Vereinen, wie der „St. Sebastianus-Schützen-Bruderschaft", dem Verein für Handwerk und Gewerbe und dem Turnverein für die Mithilfe zur Winteraktion herzlichen Dank aus. In besonderer Weise rühmte er die hohen Ziele des Sängerbundes und des Musikvereins, Musikdirektor Seepe und Winzek hätten ganz vorzüglich zur Hebung des Gesanges, der Musik und Freude beigetragen. Das Programm verzeichnete u. a. „Himmelsfunken" (Waldteufel), „Wiegenlied" (Mozart), „Salut d'Amour" (Elgar), „Fledermaus" (Strauß). Stürmischer Beifall erntete u. a. der Vortrag „Donauwellen" (Chor mit Orchester) von Iwaniwici und „Wenn die Garde aufmarschiert" von Raymund.

Büttgen

Für Obst- und Gartenbau.

In Büttgen-Wattmannstraße fand eine Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins statt. Der Vorsitzende Peter Heimes hieß Kreisgartenbauinspektor Zippelius, der sich für einen Vortrag zur Verfügung gestellt hatte, willkommen. Den Kassenbericht erstattete Peter Heines. Alsdann ergriff Herr Zippelius das Wort. Er sprach über Bodenbearbeitung. In der Hauptsache behandelte der Vortrag die Bodenbearbeitung für Frühgemüse und sonstige Gartenbaukulturen. Er schilderte an Hand von praktischen Beispielen, welch ungeheuere Wirkung gerade der rechtzeitigen Marktbeschickung zukomme. Ferner sprach er noch über Bodenlockerung und Unkrautbekämpfung. Zum Schluß betonte Herr Zippelius, Vorbedingung für rechtzeitige Marktbeschickung sei entsprechende Bodenbearbeitung, Bodenlockerung und gutes Saatgut. Der Redner erntete für seinen Vortrag lebhaften Beifall. Nach einer Verlosung von Haushaltsgegenständen und Obstbäumen, die vom Vortragenden zur Verfügung gestellt waren, wurden noch Vereinsangelegenheiten, insbesondere Bestellungen usw. erledigt.

Glehn.

Handwerk und Gewerbe waren versammelt.

Im Lokale von Drink fand eine Versammlung des Vereins für Handwerk und Gewerbe statt. Der Vorsitzende Matthias Titz gab den Jahresbericht bekannt. Direktor Sache vom Westdeutschen-Versicherungsverband gab die Vorteile bekannt, bei Anschluß an die Krankenkasse als Mitglieder. In der Diskussion wurde der Krankenkasse des Westdeutschen Versicherungsverbandes, in welcher eine ganze Reihe von Glehner Handwerkern z. Zt. Mitglied waren, kein gutes Zeugnis ausgestellt, weil die in Aussicht gestellten Verpflichtungen seitens der Kasse nicht aufrecht erhalten worden waren. Dann hielt Lehrer Theisen (Neuß) einen Vortrag über Ausbildung der Jugend.

Mit Stimmenmehrheit wurde Bäckermeister Kaimer zum Schriftführer gewählt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Bemühungen insofern von Erfolg gewesen seien, als für die Arbeitslosen der Gemeinde Glehn eine Stempelstelle auf dem Bürgermeisteramte eingerichtet worden ist. Nach Prüfung der Kasse wurde dem Kassierer Tokloth Entlastung erteilt.

Gustorf-Gindorf

Stiftungsfest im kath. Arbeiterverein.

Der neue Präses, Kaplan Minkenberg, begrüßte eingangs die Versammelten, besonders den Werkjugendführer des Berg. Landes H. Goldammer, den Präses Böhmer aus Wuppertal-Barmen sowie die Lehrerschaft und den Ehrenpräses, Pastor Dammer. Ueber 500 Personen waren anwesend, darunter 57 neue Mitglieder. Herr Goldammer sprach über Aufgabe, Werk und Ziel der kath. Arbeiterbewegung. Er legte in klaren Worten die religiösen, wirtschaftlichen und politischen Ziele dar. Am Schluß seiner Ausführungen bat er, nur solche Zeitungen zu lesen, die unsere gute Sache vertreten, wobei er die N.-G. Z. hervorhob. Am 13. März müsse jeder seine Stimme dem Reichspräsidenten von Hindenburg geben.

Ein Sprechchor aus Wuppertal zeigte seine Kunst und die Werkjugend Barmen führte ein Spiel aus der Gegenwart „Kumpel Christophen" auf. Reicher Beifall belohnte die Darbietungen. Der Präses dankte allen herzlich. In einem Lichtbildervortrag machte er mit Land und Leute von Japan bekannt.

Der Abend war voller Erfolg für den hiesigen kath. Arbeiterverein.

Hoeningen

Für die Ziegenzucht.

Die Generalversammlung des Ziegenzuchtvereins Hoeningen, umfassend die Ortschaften Widdeshoven, Hoeningen, Ramrath und Villau war schwach besucht. Der Vorsitzende Müller begrüßte die Erschienenen, besonders die als Gäste anwesenden Herren Schnabel als Vertreter des Kreisverbandes und den Vorsitzenden des Vereins Neuenhausen, Herrn Helpenstein. Der Kassierer gab einen Ueberblick über die Ein- und Ausgänge des verflossenen Jahres. Die Frage, Auflösung oder Teilung des Vereins rief eine lebhafte Diskussion hervor. Herr Schnabel wies auf das Unsinnige einer Teilung hin; dies könne nur zum Schaden der Ziegenhalter sein. Nach lebhafter Debatte kam man zu dem Entschluß, wie früher gemeinsam weiter zu arbeiten. Bei der Neuwahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Für ein auf Wunsch ausscheidendes Mitglied soll in Ramrath ein neues gewählt werden. Sodann verbreitete sich Herr Helpenstein über die Pflege und Behandlung der Ziegen. Herr Schnabel legte dann noch kurz den Zweck eines Ziegenzuchtvereins dar.

Kapellen

Bestandene Meisterprüfung.

Nach Absolvierung eines Lehrganges bei der staatlichen Gewerbeförderungsanstalt Köln bestand Fräulein Maria Gertrud Schiffer, Mühlenstraße, bei der Handwerkskammer in Köln die Meisterprüfung im Damen-Schneiderinnenhandwerk.

Norf.

Vor der Hindenburgwahl.

Am Sonntag hielt die Norfer Zentrumspartei eine gutbesuchte Versammlung ab. Im Anschluß an seine Begrüßung betonte Pfarrer Koch die Notwendigkeit einer einigen Volksgemeinschaft, die Deutschland nach innen und außen stark mache. In der heutigen Zeit sei es nicht leicht, eine Politik zu machen, die zu Deutschlands Wiederaufstieg führe. Seit sieben Jahren habe ein Mann an der Spitze des Volkes gestanden, der in Krieg und Frieden sein Bestes hergegeben habe für sein Volk. Das sei unser greiser Reichspräsident von Hindenburg, ein durchaus christlicher Staatsmann, der Charakter habe und sein Handeln von seinem Gottesglauben und seiner Liebe zu seinem Volke bestimmen lasse. Um diesen Mann dürfe kein parteipolitischer Streit entstehen. Hindenburg gehöre allen Deutschen. Er habe seinem Volke immer die Treue gehalten. Deshalb müsse auch Deutschland dem größten Deutschen die Treue halten nach dem Hindenburgwort: Treue ist das Mark der Ehre.

Gewerbeoberlehrer Clever, hielt anschließend das Hauptreferat über die Politik des Zentrums. In großen und interessanten Ausführungen gab er zunächst einen Ueberblick über die Geschichte des Zentrums. Besonders wies der Redner auf die Verdienste des Zentrums in der Revolutionszeit und im Abwehrkampf gegen den Bolschewismus hin. Auch auf die Nachinflationspolitik des Zentrums ging der Redner ein, besonders auf die Politik Brünings, der den dornenvollen und unpopulären Weg des Wiederaufbaues gehe, ohne Rücksicht auf seine Person. Zum Schluß bat der Redner, dem Zentrum, das in 60 Jahren sturmbewegter Zeit sich als eine verantwortungsvolle nationale Partei erwiesen habe, die Treue zu halten. Deshalb müsse jeder am nächsten Sonntag der Losung des Zentrums folgen und sein Wahlrecht ausüben für den greisen Eckart des deutschen Volkes, den Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Neurath.

Zentrums-Kundgebung für Hindenburg.

Zu einer Zentrumsversammlung im Saale von Pierlo hatte der Vorsitzende der Ortsgruppe eingeladen. Als Redner des Abends zeigte Herr Giebels in treffenden Ausführungen die geleistete Arbeit des Zentrums in den Jahren nach dem Kriege, während die nationalen Parteien in der Opposition verharrten und keine Verantwortung übernehmen wollten. Heute möchten diese Parteien, unbeschwert durch die Verantwortung der schlimmen Jahre, sich selbst an die Regierung bringen, obwohl sie von ihren Fehlern vor 1914, die uns den unheilvollen Krieg gebracht haben, nichts wissen wollen und von 1918 an eine neue Zeitrechung sehen und Kritik ungerechtester Art an den Geschehnissen seit 1918 üben. Redner zeigte, was der Radikalismus von rechts und links bringen kann und will. Auf die Reichspräsidentenwahl eingehend, zeigte Redner die neuen Kandidaten in ihrer Würde und Aussicht in der kommenden Wahl. Zwischen den

---

Zentrumspartei Glehn.

Im Hotel Drink, abends 8 Uhr, redet am heutigen Mittwoch, dem 9. März 1932, Schriftleiter Maier, Düsseldorf, über das Thema: „Hindenburg, der Kandidat des deutschen Volkes." Unseren Parteifreunden ist der markante Redner noch gut im Gedächtnis, auch diesmal wollen wir ihm ein volles Haus sichern.

Zentrumspartei Liedberg.

Auch in unserer Gemeinde machen sich die politischen Strömungen und Leidenschaften bemerkbar. Da ist Aufklärung erforderlich.

Am Mittwoch, den 9. März 1932, abends 8 Uhr findet zu diesem Zweck eine große Versammlung der Zentrumspartei im Lokale Hubert Stappen in Steinhausen statt, in der Herr Direktor Heitkamp über das Thema: „Alles wählt Hindenburg" sprechen wird.

Alle Wähler sind ebenso dringend wie freundlich eingeladen.

Zentrumspartei Gohr.

Zu einem letzten Appell aller Wähler und Wählerinnen für Hindenburg, laden wir hiermit auf Donnerstag, den 10. März 1932, abends 8 Uhr im Lokale Nix freundl. ein. Herr Gewerbeoberlehrer Clever spricht über „Die große Bedeutung der Reichspräsidentenwahl."

Zentrumspartei Zons.

Herr Polizeipräsident Isenrath spricht am Mittwoch, den 3. März 1932, abends 8 Uhr im Lokale Hahn zur Reichspräsidentenwahl. Unsere Zonser Parteifreunde werden gebeten, für diese Kundgebung auch bei ihren Freunden und Bekannten zu werben.

Zentrumspartei Allrath-Barrenstein.

Wir rufen hiermit alle Parteifreunde aus Allrath und Barrenstein auf zu einer Kundgebung für Hindenburg am Donnerstag, den 10. März 1932, abends 8 Uhr im Lokale Willmann, in der Herr Bundesführer Giebels reden wird.

Zentrumspartei Wickrath.

Alle Wähler und Wählerinnen aus Wickrath werden zu einer großen Kundgebung für Hindenburg auf Donnerstag, den 10. März 1932, abends 8 Uhr im Lokale Hotel Abel freundl. eingeladen. Polizeipräsident Weyer, Oberhausen wird sprechen über das Thema: „Alles wählt Hitler". Zu dieser Kundgebung sind auch alle Anhänger Hindenburgs eingeladen.



Jules Ladoumegue,

der ausgezeichnete französische Mittelstreckenläufer und Weltrekordler, wurde von dem französischen Leichtathletik-Verband wegen seiner Geldforderungen bei Sportveranstaltungen aus den Reihen der Amateur-Sportler gestrichen. Diese Disqualifizierung wird weitgehende Folgerungen für die Beteiligung der französischen Leichtathleten an der Olympiade in Los Angeles haben.

---

beiden ernsthaften Kandidaten Hindenburg und Hitler könne die Wahl nicht schwer fallen, die müsse am 13. März heißen für jeden vernünftig denkenden Menschen: Jeder stimme für Hindenburg, dem treuen deutschen Führer des Volkes, der alle seine Kraft benützt, dem ganzen deutschen Volke und nicht einer Partei zu dienen!

Kurze Gemeinderatssitzung in Neurath.

In der letzten Gemeinderatssitzung, die nur zwei Punkte in der Tagesordnung aufwies, wurde unter dem Vorsitz des Ortsvorstehers Bremer ein Antrag der Gewerkschaft um Genehmigung der Verlegung neuer und größerer Abflußrohre in der Gieratherstraße verhandelt. Die Genehmigung wurde erteilt unter den Bedingungen, daß die Straße wieder in den alten Zustand zu versetzen und Hausanschlüsse für Schmutzwasser vorgesehen werden. — Dann wurde die Vergütung für den Ortsvorsteher festgesetzt. Zu diesem Zwecke übernahm der stellv. Gemeindevorsteher Adolf Göddertz den Vorsitz. Als Vergütung wurden für den Gemeindevorsteher pro Kopf der Bevölkerung 25 Pfg. bewilligt, die zum Jahressatze von 350 M. festgelegt wurde. Die anderen Regelungen bezgl. Amtszimmer und Telefon blieben bestehen. Die Tagesordnung war in ¾ Stunden erledigt.

40 Jahre Neurather Bürgerschützenverein.

Der Bürger-Schützenverein Neurath besteht nunmehr 40 Jahre. Im Jahre 1892 gründeten zur Abhaltung der Kirmesfestlichkeiten junge Leute den Verein, der an den Pfingsttagen seinen Vogelschuß und Festlichkeiten und an drei Kirmestagen Prunkfestlichkeiten abhielt. Die Vorstandsversammlung beschloß nun, die Feier des 40jährigen Bestehens mit den diesjährigen Kirmesfestlichkeiten zu verbinden.

Neuenhoven.

Goldene Hochzeit.

Die Eheleute J. A. Kämmerling und Gertrud geb. Heynen feiern am Freitag das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Die Einwohner von Hoppers und Wey werden gebeten, ihre Häuser zu schmücken.

Noithausen

Berufsjubiläum.

Fräulein Katharina Wermelskirchen, Pfarrhaus Noithausen konnte Montag auf eine 25jährige Tätigkeit als Haushälterin bei Pfarrer Josef Schmitz zurückblicken.

Rommerskirchen

Einbruch.

Hier wurde ein Einbruch verübt. Die Täter drangen in die unteren Räume des Hauses ein. Hier wurden die Schränke durchwühlt. Anscheinend haben die Täter nach Geld gesucht, da sie sonstige Gegenstände unberührt ließen. Da mit Handschuhen gearbeitet wurde, konnten Fingerabdrücke nicht genommen werden.

Wevelinghoven

Die kulturellen und ethischen Bestrebungen in Sowjetrußland.

Vortragsabend im K.G.V. Wevelinghoven.

Im Rahmen der Bildungsabende des kath. Gesellenvereins sprach Hauptlehrer Baumanns im gut besuchten Jugendheim über „Kultur und Ethik in Sowjet-Rußland". In seinen Ausführungen legte der Redner dar, daß das Rußland von heute eine vollständig neue Kulturatmosphäre schaffen will in allen Fragen des Alltags mit seinem in den früheren Generationen verwurzelten Denken und Fühlen, Glauben und Leben. Der neue Menschentyp Rußlands soll sich ausprägen in der Jugend, im Familienschicksal, im Familienleben und besonders in der Anschauung über das ungeborene Kind. Diese Kulturrevolution will der Bolschewismus durchsetzen mit allen ihm zugänglichen Mitteln und mit einer bis jetzt in der Menschengeschichte unerhörten Kaltblütigkeit. An Hand von authentischen Berichten legte der Redner die kulturellen und ethischen Bestrebungen Sowjet-Rußlands klar. Auch in dem demoralisierten Abendlande sei die Rettung nur möglich durch die Erneuerung der Familie. Dem Dank des Präses Dechant Dr. Kann schloß sich eine Aussprache von Tagesfragen an. Dechant Dr. Kann wird auf dem folgenden Vortragsabend über „Feuerbestattung" sprechen. Die Mandolinenabteilung gastierte mit feinsinnigen Liedervorträgen.

Zons.

In den Keller eingebrochen.

Vorvergangene Nacht wurde bei einem hiesigen Landwirt ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe nahmen aus dem Keller 3 Fahrräder — 2 Herren- und 1 Damenfahrrad — einige Wäschestücke, 2 Gummimäntel und etwa 20 gefüllte Einkochgläser mit. Bis jetzt konnten die Täter nicht ermittelt werden.

SPORT / SPIEL / TURNEN

Weltrekordmann „lebenslänglich" vom Sport ausgeschlossen.

(Bis August in Los Angeles.)

Frankreichs Athletik-Comitee hat sich zu einer Maßnahme entschlossen, die nicht nur im ganzen einzigartig ist, die besonders im Hinblick auf die bevorstehenden olympischen Spiele in Los Angeles als außerordentlich bezeichnet werden muß. Es hat den Weltrekordläufer Ladoumegue für Lebenszeit aus der französischen Sportbewegung ausgeschlossen, weil er zu hohe Reise-Entschädigungen und zu wertvolle Ehrenpreise angenommen haben soll. Immerhin ist Ladoumegue der einzige französische Leichtathlet, der auch in Los Angeles ein sogenannter „todsicherer" Anwärter auf den olympischen Lorbeer gewesen wäre, wenn er dort gestartet wäre.

Die Fachleute neigen übereinstimmend zu der Ansicht, daß bis zum Tage von Los Angeles der Leichtathlet und Weltrekordmann Ladoumegue wieder zu Gnaden als Amateur in die Gemeinschaft der übrigen Amateure aufgenommen sein wird. Und auch wir glauben, daß Frankreich mit seiner Maßnahme nur einmal eben die Hühner bange machen wollte, damit sie wissen, daß es noch so etwas wie eine Aufsicht über sie gibt, für deren Tätigkeit eben auch etwas übrig bleiben bleiben muß außer dem Besuch von Banketten und außer der Präparierung festlicher Meetings.

Dr. Willy Meisl schreibt in der „Vossischen Zeitung" zu diesem Fall folgendes:

Frankreichs Olympia-Harakiri.

Man müßte das Vorgehen des französischen Verbandes gegen den besten Mittelstreckenläufer der Welt bestaunen und könnte es der sinnlosen Heldentat eines Mucius Scävola in den Schullesebüchern gleichsetzen, wenn .... nun, wenn man nicht aus eigener Erfahrung die Lage im heutigen Sport kennte, wenn man nicht wüßte, wie solche Verbandsaktionen zustandekommen. Es geht nicht um Ideal und Reinheit, sondern meist um Intrige und Schikane. Wenn man einen Mann, der sich unbeliebt gemacht hat, einen Verein, der Schwierigkeiten bereitete, damit treffen kann, dann wird selbst der Chauvinismus verdrängt, dann tritt sogar das Vaterland zurück. Frankreich hat sich selbst seiner größten olympischen Siegeschance beraubt. Das wäre sportlich beispielgebend schön, aber die Gründe scheinen nicht ganz chemisch rein. Der Verband hat offenbar sein Mütchen gekühlt. Dafür wird ihm jetzt die Hölle heiß gemacht werden.

Ladoumegue ist kein Einzelfall. Die ganz großen Athleten aller Länder haben fast alle Vorteile von ihren Leistungen. Von den Millionen Mark, die Vereine und Verbände durch sie einnehmen, fallen vielleicht einige hundert Mark an sie, oder sie erhalten in anderen sozialen Vorteilen (Anstellung, Wohnung) einen kleinen Gegenwert. Alle Leute wissen das und alle Verbandsvorstände auch. Von Zeit zu Zeit aber opfern diese Heuchler dem völlig veralteten Amateurgesetz einen armen Teufel, der ihnen nicht gefügig war. Tausende könnte man täglich fassen, aber man richtet jährlich nur einen hin, die anderen läßt man — im wahrsten Wortsinne — laufen.

Der französische Verband wird versuchen, um die Empörung seiner Landsleute von sich abzulenken, sich als Vorkämpfer für Recht und Amateurideal hinzustellen. Er wird versuchen, nun für die Tagung des internationalen Athletikverbandes am 3. April in Berlin andere Prominente wie Nurmi, Lehtinen, Peltzer usw., gleichfalls zu Berufsläufern erklären zu lassen. Er wird damit kein Glück haben. Er wird die Erfahrung machen müssen, daß man manchmal zwar am „Untertan" sein Mütchen kühlen kann, aber nur, indem man nicht nur sein Opfer, sondern auch sich selbst kaltstellt.

Sportfilm

64 000 Mark betrug die Einnahme beim Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und der Schweiz am Sonntag in Leipzig.

✤

Zehn Endspiele kommen am nächsten Sonntag, 13. März, in Süddeutschland zum Austrag, und zwar in jeder Abteilung fünf.

✤

Die ADAC.-Dreitagefahrt findet in diesem Jahre vom 9.—11. Juni mit Ausgangspunkt in Schierke (Harz) statt. Erstmalig werden für diese Veranstaltung auch Beiwagenmaschinen und Kraftwagen zugelassen sein.

✤

Die berühmten Holmenkol-Skirennen bei Oslo werden vielleicht doch noch stattfinden können, da es in Norwegen in den letzten Tagen stark geschneit hat.

✤

Zurückgezogen hat Schweden seine Meldung zur Eishockey-Europameisterschaft, die vom 14.—20. März in Berlin vor sich gehen soll. Der Grund wird in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen sein. Die Teilnehmerzahl besteht nunmehr aus acht Nationen.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Dienstag den erfolgreichen Frankfurter Segelflieger Günther Grönhoff, dem bekanntlich der Hindenburg-Pokal und ein Geldpreis für besondere Leistungen auf dem Gebiete des motorlosen Fluges zuerkannt worden ist. Hindenburg persönlich übergab Grönhoff den wertvollen Pokal.

✤

Dänemarks größter Amateurringer Johann Jacobsen ist in Kopenhagen kurz nach Beendigung seines Trainings an einer Gehirnblutung gestorben.

✤

Eine Aenderung hat die deutsche Ringermannschaft, die sich am 12. und 13. März in Stockholm am Vierländerturnier Schweden-Ungarn-Estland-Deutschland beteiligen wird, erfahren. Hering mußte aus beruflichen Gründen absagen, so daß Deutschland im Federgewicht durch den Münchener Ehrl vertreten sein wird.

✤

Die tschechische Berufsspielermannschaft von Sparta Prag wird demnächst wieder eine größere Auslandstournee antreten, die sie nach Belgien und Holland führen wird.

Punching-Klub Neuß schlägt Anrath 7:5

Am Sonntag trat der Punching-Club in Anrath gegen den Anrather Boxklub im Klubkampf an. Durch Krankheit von Schumacher mußte Gwocz II einen Einlagekampf bestreiten; so gingen dem Punching-Club zwei sichere Punkte verloren. Der gebotene Sport war gut. Die Kleinsten vom Punching-Club sorgten für die richtige Stimmung und ernteten vielen Beifall. Den ersten Klubkampf bestritten Klaff (PC. N.) und Nellesen (Anrath). Der Neußer gut in Form, sicherte sich einen haushohen Punktsieg. Im Federgewicht stand Hütten (PC. N.) Meschede (Anrath) gegenüber. Meschede ging den Gegner scharf an und hinderte Hütten, sein Können zu zeigen. Das Unentschieden war für Meschede schmeichelhaft. Borg (PC. N.) hatte im Leichtgewicht Robis (Anrath) zum Gegner. Hier vergab der Neußer den sicheren Sieg, indem er immer wieder in Rechtsauslage kämpfte, und steckte mehr ein, als nötig war. Obschon Borg mehr vom Kampf hatte, lautete auch hier das Urteil: Unentschieden. Das Weltergewichtstreffen sah Menze (PC. N.) und Trocken (Anrath) im Ring. Trocken zwang den Neußer zur Hergabe seines ganzen Könnens. Menze hielt sich durch gutes Distanzboxen den Gegner vom Leibe. Das gegebene Unentschieden war beiden gerecht. Abels, der erstmalig für den PC. startete, begann das Treffen aussichtsreich; fühlte sich aber zu stark, vergaß die Deckung und sein Gegner Schmitter (Anrath) erwischt ihn mit einem Rechten, der u. E. aber nicht so hart war, daß Abels den Kampf aufgeben mußte. Sieger durch Aufgabe Schmitter.

Im zweiten Mittelgewichtstreffen stand Effer (N.) Smit (A.) gegenüber. Effer störte sich wenig an die gute Linke von Smit und griff immer wieder an, bis ihm ein genauer Rechter auf das Kinn seines Gegners gelingt, und aus wars. Sieger durch k. o. Effer. Für den beruflich verhinderten Huber startete im gemischten Gewicht Mrotzek (Welter, N.) gegen Bruns II (Mittelgew., Willich) im Einlagekampf, und brachte es fertig, seinen Gegner bereits in der ersten Runde bis 8 auf die Bretter zu schicken, vergaß aber hier das Nachsetzen und ließ sich seinen Gegner erholen. Auch die zweite Runde konnte Mrotzek noch offenhalten, wogegen sich in der letzten Runde das Uebergewicht des Willicher bemerkbar machte, was ihm den Sieg brachte.

Den zweiten Einlagekampf bestritten Bruns I (Willich) und Rother (D. S. Düsseldorf). Hier scheint der Deutsche Sportklub einen guten Ersatz für Wallner gefunden zu haben. Bestritt Rother hier erst seinen ersten Kampf, so schlug er den Willicher buchstäblich zusammen, so daß Bruns den aussichtslosen Kampf in der zweiten Runde aufgab. Sieger durch Aufgabe Rother.

Den Hauptkampf sah Thissen (Post Düsseldorf) und Gwocz II (PC. N.) im Ring. Thissen mit seinen 70 Kämpfen war ein schwerer Gegner für Gwocz. In der ersten Runde gelingt es Gwocz, seinen Gegner hart zu erwischen, aber die Routine von Thissen hilft ihm über die Situation hinweg. Im Nahkampf war Thissen der Bessere, wogegen Gwocz auf Distanz das bessere Ende für sich hat. Die zweite Runde bringt viel Nahkampf und ist auch ausgeglichen. In der dritten Runde jedoch legte Thissen richtig los, um Gwocz auf der Verliererstraße enden zu lassen.

Ballspielverein 1911 — VfB. Düsseldorf.

Sonntag nachmittag 3 Uhr findet auf dem Platze an der Burgunderstraße ein Gesellschaftsspiel gegen VfB. 1910 Düsseldorf statt. Da die Düsseldorfer in Neuß nicht unbekannt sind und die Ballspieler mit einigen neuen Spielern ihre Mannschaft verstärken, glauben und hoffen die letzteren auf ein ehrenvolles Abschneiden. Die Neußer Sportfreunde spielten mit wechselndem Erfolg gegen V. f. B.; seinerzeit verloren sie in Düsseldorf 6:3 und gewannen das Rückspiel in Neuß knapp 2:1. Das Spiel von Sonntag gegen Rheinbahn kann kein Maßstab für das Können der Ballspieler sein; die Elf kann bestimmt mehr leisten, als sie zeigte und gerade gegen höhere Gegner wächst das eigene Können.

2. Mannschaft — Rheinbahn 1. 1:1 (1:0). 3. Mannschaft — Rosellen 1. 4:0 (1:0). 1a Jgd. — Weißenberg 1a Jgd. 1:0 (1:0)

Die Sprache der Zahlen.

Wir entnehmen den A. M. des WSV. folgende amtliche Schlußtabellen:

Neuß-Weißenberg	10	9	1	0	57:23	19: 1
Prov.-SV. Grün-Weiß	10	6	1	3	44:33	13: 7
Ras. Kaiserswerth	10	4	2	4	32:48	10:10
Schwimmklub 09	10	4	1	5	39:36	9:11
Kannabi Düsseldorf	10	2	1	7	24:48	5:15
Eintracht Düsseldorf	10	2	0	8	17:25	4:16

Gauklasse. 1. Gruppe.

Rhenania a	10	9	0	1	71:23	18: 2
TRU. 2	10	7	0	3	52:28	14: 6
Jugend Neuß 2	10	5	1	4	31:31	11: 9
Bilk 13 2	10	4	1	5	30:19	9:11
Neuß-Weißenberg 2	10	3	1	6	11:62	7:13
VfB. 10 2	10	0	1	9	11:43	1:19

Hauptversammlung im Deutschen Reichs-Auto-Klub.

Der Deutsche Reichs-Auto-Club hielt seine 5. ordentliche Hauptversammlung in Berlin ab. Trotz der schweren wirtschaftlichen Krise hat die Entwicklung des Clubs auch im vergangenen Jahre Fortschritte gemacht. Das Sport- und Tourenprogramm soll in der kommenden Saison noch weiter ausgebaut werden. Für den scheidenden Präsidenten Dr. Arthur Brandt, dem für seine umsichtige und tatkräftige Führung die Ehrenpräsidentschaft verliehen wurde, ist Chefredakteur Kurt Goetz gewählt worden.

Sportvereinsnachrichten

Sportfreunde (Ref.) — Eintracht (Ref.) 4:2.

Die Reservemannschaft war zum Meisterschaftsspiele bei Eintracht Düsseldorf und errang durch einen 4:2-Sieg zwei weitere wichtige Punkte.

✤

Schachabteilung Springer Neuß. Der Schachwettkampf unserer 1. Mannschaft gegen die B-Klasse des Neußer Schachvereins endete am Sonntag nach mehr als dreistündigem Kampfe mit einem Siege von 4½:2½ Punkte für Springer Neuß, auch die Hängepartie dürfte für Springer gewonnen sein.

Novesia 19. Heute 8¼ Uhr im Marienhause Vorständekonferenz mit Georg Wagner von der Zentrale in Düsseldorf Ref. „Volkspolitische Bedeutung des deutschen Katholizismus"

✤

Sportklub Feldhaus. (Damen-Handball.) Auch das Treffen gegen Sportverein Cohen u. Eppstein Duisburg gewann die Damenmannschaft mit 1:0.

✤

„Sturmvögel" Wandergruppe Neuß. Heute Gruppenabend in der Handelsschule punkt ½ vor 7 Uhr.

✤

Kegler-Verband Neuß. Am Sonntag hält der Neußer Verband auf der Bahn Peter Martin sein Wanderpreiskegeln ab. Geworfen werden 20 Kugeln in die Volle. Die fünf Besten eines jeden Klubs werden bewertet. Anfang 2 Uhr. Morgens ab 1! Uhr Trainingskegeln drei Kugeln abräumen. Die den Klubs zugegangenen Startzeiten müssen pünktlich eingehalten werden.

✤

Punching-Club Neuß. Freitag Gewichtsnahme; alle aktiven Mitglieder müssen erscheinen.

Vor 20 000 Menschen.

Dr. Brünings Rede in Essen.

Ueberwältigende Kundgebung für Hindenburg und seinen Kanzler! — „Ein falscher Schritt in diesen zwei Jahren und es wäre nicht möglich gewesen, Deutschland vor dem Chaos zu retten."

Essen. Am Montag abend sprach vor einer Riesenversammlung von 20 000 Menschen in der Essener Stadthalle Reichskanzler Dr. Brüning. Die Riesenkundgebung wurde eine begeisterte Vertrauenskundgebung für Hindenburg und Brüning. Lebhaft wurde der Reichskanzler durch den Essener Parteivorsitzenden, Beig. Weber, nach einem Willkommenssturm der Teilnehmer begrüßt.

Der Reichskanzler dankte für den überaus herzlichen Beifall und die gütigen Begrüßungsworte. Essen sei die Stadt gewesen, in der er vor nunmehr 10 Jahren überhaupt zum ersten Mal in einer Versammlung aufgetreten sei. Der dichtgefüllte Saal zeige, wie ein

tiefes Empfinden das deutsche Volk für die Schicksalsschwere des 13. März

besitze. An der großen Agitation gegen Hindenburg bedaure er nichts so sehr als die Tatsache, daß sie getrieben werde, als ob Deutschland im tiefsten Frieden, besten Aufstieg und nicht im schwersten außenpolitischen Kampf stehe. Deshalb habe er die Verlängerung der Amtszeit unseres Herrn Reichspräsidenten auf parlamentarischem Wege versucht. Er habe geglaubt, dem Vaterland einen großen Dienst zu erweisen. Man erzählt im Lande, dieser Versuch sei gemacht worden, um das System Brüning weiter zu retten. Eine prominente Persönlichkeit der Rechten habe in Essen in einer geschlossenen Versammlung Andeutungen über Verhandlungen und Bereitschaft zur Teilnahme an der Regierung gemacht. Angesichts des Paketes von Flugblättern und Zeitungen der Rechten, die sich gegenseitig wegen ihres Verhaltens beschimpften, sei es eine ziemliche Kühnheit gewesen, heute noch zu behaupten, als ob er, Brüning, ein Hindernis für irgend eine andere Regierung gewesei sei, die die Bahn freigemacht hätte. Im Sommer 1930 habe Herr Hugenberg die Möglichkeit gehabt, die Regierung zu stützen und sie damit automatisch nach rechts zu drehen. Diese Möglichkeit habe er trotz Warnung von allen Seiten ausgelassen. Nach allen diesen Erfahrungen halte er eine gewisse Vorsicht für angebracht.

Er neige nicht dazu, aus taktischen oder andern Gründen eine Mehrheit im Reichstag aufzugeben, wenn auf der andern Seite nicht die geringste Einigung erzielt werden könne.

Der Reichskanzler wies auf seine wiederholten Angebote zur Demission hin. Man tue, als ob seine Regierung überhaupt nicht mehr existiere. Es habe sich gezeigt, daß die beiden Parteien der Opposition sich über keine Frage einigen konnten, nicht einmal über die wichtigsten Posten. Die Agitationsreden der Oppositionsparteien gegeneinander würden in einer Sprache gehalten, zu der er persönlich garnicht fähig sei. Als ob das Volk so vergeßlich und beschränkt wäre, nichts aus den vergangenen zehn Jahren gelernt zu haben. 1925 seien im entscheidenden Augenblick unserer Außenpolitik auf Befehl des jetzigen Parteiführers der Deutschnationalen deren Minister aus der Verantwortung herausgezogen worden. Das Jahr 1918 sei das Jahr gewesen, wo wir in allen Dingen und allen Maßnahmen über das Maß des Gesunden und Möglichen hinausgegangen seien. Es sei das Jahr gewesen, welches zum Teil die Grundlage für eine Finanzwirtschaft war, die wir nun von Grund auf umwandeln müssen.

Wenn man die Linie nicht verloren hätte, die wir 1925 mit dem damaligen deutschnationalen Finanzminister gelegt hatten, der durch seine eigene Partei aus dem Kabinett herausgezogen wurde, wäre der größte Teil der „System Brüning" bezeichneten Notverordnung überhaupt nicht nötig gewesen.

Man wollte ja nicht lange in der Regierung bleiben, damit man die Agitation möglichst bald wieder aufnehmen konnte. Was die andere Oppositionspartei angehe, so gebe es nichts an Kritik und Worten, die man nicht gegen die Außenpolitik der Reichsregierung schleudere. Wenn die Nationalsozialistische Partei sozusagen die nationale Gesinnung gepachtet habe, beispielsweise einen Brief an das Reichshaupt erst der ausländischen Presse mitteilte, wo bleibe da die nationale Gesinnung? Angesichts des diplomatischen Korps habe nicht nur Abg. Dr. Goebbels in der letzten Reichstagssitzung, sondern auch einzelne Persönlichkeiten der Nationalsozialistischen Partei sich hingestellt und der Regierung jedes Recht, für das deutsche Volk zu sprechen, abgesprochen.

Wenn es einen Dolchstoß gegeben habe, so sei es die Verweigerung der parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten und die Tatsache, daß der Führer des Nationalsozialismus der Regierung im schwersten außenpolitischen Kampf die Verhandlungsfähigkeit abspreche.

Man werde ihm, Brüning, nicht vorwerfen können, daß er in den vergangenen 1½ Jahren in irgend einer Rede ein scharfes Wort gegen die Nationalsozialistische Partei gesprochen habe. Und er habe das bewußt nicht getan, weil in dieser fürchterlich schweren Zeit das Schicksal des deutschen Volkes für Generationen zur Entscheidung stehe. Als aber Hitler vor der ausländischen Presse so tat, als ob er übermorgen die Macht an sich reißen würde, habe er nicht schweigen können. Man täusche sich aber in seinem westfälischen Charakter entschieden, wenn man glaube, er täte dies, weil er ängstlich sei. Bei den Westfalen sei Schweigen und Ruhe nicht gerade ein Zeichen von innerer Nervosität. Wenn auch kein Mann der Phrase, so sei er fest entschlossen, im nötigen Augenblick auf das energischste durchzugreifen.

Redner schilderte die Notverordnung als ein schweres und bitteres Wort. Die Reichsregierung und er persönlich seien nur an diese drakonischen Maßnahmen herangegangen, weil wir in einem Existenzkampfe stehen, der seines Gleichen an Schrecken in der Geschichte sucht. Man habe die Regierung angetreten mit einer ungeheuren Last an schwebenden Schulden, die zum Teil in der Zeit entstanden sind, als deutschnationale Minister im Kabinett saßen.

Wir haben, als wir die Regierung antraten, nicht gewußt, ob wir nach vier Wochen überhaupt im Innern noch zahlungsfähig sein würden.

Damals hat man gesagt: Ihr schafft es bis zum Winter 1930/31, aber dann kommt der Zusammenbruch. Der Winter 1931 ist vergangen, der viel schwerere Winter 1931/32 auch. Unter stärksten Einsparungen ist es gelungen, Unterstützungen und Beamtengehälter tatsächlich zu zahlen. Wir haben das machen können, obwohl die Banken, auf zu starken kurzfristigen Krediten aufgebaut, im Sommer in ungeheure Schwierigkeiten kamen. Wir haben jeden Stoß ausgehalten und durchgefochten. Trotz der Aufpeitschung der Leidenschaften hielten wir Ruhe und Ordnung in dieser schweren Zeit.

Wir sind, fuhr der Reichskanzler fort, Wege gegangen, für die es kein Vorbild und Beispiel in der Geschichte gab. Die Notverordnung vom 8. Dezb. und die Reorganisation der Banken sind Leistungen, an denen Monate intensiv gearbeitet werden mußte. Die angesehensten Finanzzeitschriften der Welt nennen sie Lösungen ohnegleichen in der ganzen Wirtschaftsgeschichte der Welt. Ein falscher Schritt in diesen zwei Jahren — heute kann ich es ruhig sagen, — und es wäre nicht möglich gewesen, Deutschland vor dem Chaos zu retten. Wenn durch Wiederwahl des Reichspräsidenten v. Hindenburg die Garantie der Stabilisierung unserer Verhältnisse gegeben wird, sind wir heraus aus der akuten Gefahr des Zusammenbruchs (stürmischer und immer wiederholender Beifall und Händeklatschen).

Der Reichskanzler fuhr fort, es solle auch hier im Revier Herren geben, die Patentlösungen haben und gehabt haben. Man empfahl eine kleine Inflation im Stillen, Fedegeld, Binnenmark oder wie alle diese Dinge heißen, seien alles nur Umschreibungen für eine neue Inflation. Dagegen wende er sich und deshalb habe er diesen Kampf in den letzten Monaten geführt. Wenn auch nur das geringste getan werde, was nach Inflation schmecke, sei es aus mit dem deutschen Volke. Ein Volk vertrage in einem Jahrzehnt keine zweite Inflation. Bei Uebernahme der Regierung sei er bewußt davon ausgegangen, daß es besser sei, nur für zwei oder drei Jahre schwerste Opfer aufzuerlegen, als nochmals den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, an dessen Ende die fürchterlichste Erschütterung stehen könne. Die Inflation habe nicht nur Einsparnisse und Vermögen ruiniert, sondern den klaren wirtschaftlichen Blick bei manchen Wirtschaftsführern verdunkelt.

Der Reichskanzler verwahrte sich auch gegen den Vorwurf, eine bewußte Deflationspolitik getrieben zu haben. Wenn die Preise für Rohstoffe und andere Dinge in der ganzen Welt sänken, sei es unmöglich, sie allein in Deutschland hoch zu halten. Wenn alle Staaten gegen diese Entwicklung nichts mehr in den Kassen haben, fangen sie an zu sparen.

Man spricht von einem System, manchmal vom System Brüning und manchmal vom System des 9. November. Manchmal gehören selbst der Stahlhelm und Hugenberg zu diesem verrosteten System. Wenn die wirtschaftliche Entwicklung für die nächsten Jahre düster wird, muß eine Politik der Einfuhrdrosselung und Ausfuhrsteigerung betrieben werden. Wenn die Einfuhr ausländischen Kapitals abgeschafft wurde, konnten Reparationszahlungen nur noch durch ungeheure Ausfuhrüberschüsse Deutschlands bezahlt werden. Dann aber zerstören sie das Wirtschaftssystem anderer Länder und erschüttern den Ausgleich des internationalen Finanzwesens.

Das Hoovermoratorium ein Jahr nach Annahme des Youngplans sei von historischer Bedeutung. Er könne verstehen, daß andere Parteien auch gern an die Regierung kommen würden, wenn man diesen Winter überstanden habe. Er halte es für seine Pflicht, an Ereignisse der Vergangenheit zu erinnern, damit das deutsche Volk nicht durch Phrasen vernebelt und in eine sichere Katastrophe hineingeführt werde.

Er sehe in dem Wühlen in der Vergangenheit überhaupt keinen Nutzen. Aber katastrophale Fehler seien vor und im Kriege gemacht worden, die unsere ganze Schicksalsschwere bis in unsere Tage bestimmten. Wenn man das Volk vor dem Chaos behütet und gerettet habe, werde agitiert, als ob man geradezu Schuld sei an dem Unglück, dem Leid und der Not.

Er dürfe offen sagen, daß er sich auch über die gehässige Form dieses Kampfes nicht sonderlich aufrege. Aber es sei mit seiner Geduld zu Ende, wenn sich diese Parteiagitationen gegen die verehrungswürdige Gestalt des Herrn Reichspräsidenten richte (großer, andauernder Beifall).

Könne der Herr Reichspräsident etwas dafür, daß die Rechte sich nicht einigen konnte, Hugenberg in früheren Jahren die Verantwortung nicht wollte und die Sozialdemokratie politisch klüger war als die Rechte? Der Reichskanzler beschäftigte sich mit den schamlosen Gerüchten, die von Mund zu Mund über die Familie Hindenburgs wegen politischer und tendenziöser Gesinnungen getrieben würde, mit denen sie nie etwas zu tun hatte. Wenn man nichts anderes wisse, sage man, er sei ein alter Mann. Das System, ein ehrerbietiges Alter von monumentaler Größe und reichster Lebenserfahrung durch drei Generationen herunterzureißen, sei die schlimmste revolutionäre Agitation, die je in einem Volke betrieben wurde. Beseitige man die Ehrfurcht vor geschichtlichen Persönlichkeiten, so treibe man ein Spiel, welches sich bitter rächen müsse, an denen, die es trieben.

Er sehe in der Jugend die Kraft und den Idealismus, ältere in der Verantwortung stehende Generationen immer wieder vorwärts zu treiben. Aber die Erfahrung sei im Leben nicht zu ersetzen und könne nur durch ein langes Leben der Prüfungen und schweren Schicksals erworben werden.

Wenn der über 80 Jahre alte Reichspräsident sich noch einmal in der Not des Volkes zur Verfügung stelle, so hätte man annehmen können, daß vor diesem Schritt sich alle Kreise des Volkes ehrfurchtsvoll verneigen.

Die Gabe dieses Mannes, politische Situationen zu sehen, sie in drei Sätzen nach dem Stil Moltkes klar wiederzugeben, außenpolitische Situationen zu bewerten, sei, das könne er aus dem häufigen Zusammentreffen mit dem Herrn Reichspräsidenten bezeugen, einzigartig. Alle Phrasen und Agitationsparolen könnten niemals die politische und militärische Erfahrung eines Mannes erreichen, der so vornehm sei, daß er gegenüber Angriffen von allen Seiten schweige, der ein Mann von innerster Bescheidenheit, harter und zäher Arbeit, Vornehmheit der Gesinnung und des Charakters sei, wie sie Wilhelm I. gehabt habe, dem es möglich wurde, die besten Männer zusammenzurufen und mit ihnen das deutsche Reich zu gründen.

Hat man denn kein Gefühl dafür, daß das Verlangen nach dem Präsidentenstuhl im Kampfe gegen Hindenburg in der ganzen Welt eine Groteske bedeutet? Wenn man es aber nicht lassen kann, sollte man sich nicht wenigstens hüten, den Reichspräsidenten v. Hindenburg als Parteikandidat hinzustellen?

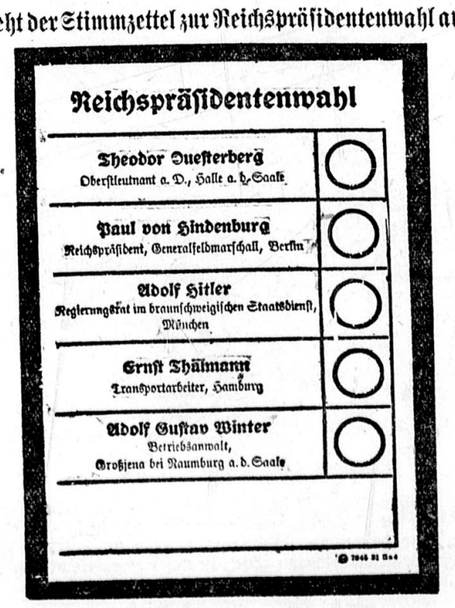
Der Parteistaat, sagte der Reichskanzler, fange überhaupt erst an, wenn man sich nicht einmal mit seinen nächsten Verwandten auf der Rechten einigen könne und zu garnichts bereit sei, als allein an die Macht zu kommen. Würde Hitler, wenn er Reichspräsident würde, seine Versprechungen erfüllen, die er nach den verschiedensten Seiten gemacht hat?

Reichspräsident v. Hindenburg setze sich für die gleiche Behandlung aller Schichten ein. Er verstehe nicht, daß ein großer Teil des Bürgertums nicht die Zivilkourage besitze, gegen die nationalsozialistische Agitation aufzutreten.

Der Reichskanzler beschäftigte sich mit den Beispielen von Unritterlichkeit, die begangen worden sind. Es sei schade, daß im vorigen Reichstag nicht ein nationalsozialistischer Antrag vom 12. März 1930 angenommen worden sei, der deutsche Nationalhelden und Heerführer durch Zuchthausstrafen oder Verächtlichmachung vor Beleidigung schütze. Auch Washington habe die Vereinigten Staaten zur Einheit gebracht. Auch ihm sei ein Heer von Verleumdung und Verhetzung ebenso wenig erspart geblieben, wie unserm hochverehrten Reichspräsidenten. Noch 200 Jahre nach Washingtons Geburtstag erschauere man heute vor der Gemeinheit der Angriffe, die gegen diesen Großamerikaner gerichtet wurden.

Ich hoffe, schloß der Reichskanzler, und bin überzeugt, daß es bei uns nicht solange dauern wird, daß die Mehrheit des deutschen Volkes am 13. März den Charakter des Reichspräsidenten zu würdigen weiß, damit er im ersten Wahlgang als Sieger hervorgeht. Das deutsche Volk muß Hindenburg wählen, wenn es nach außen und innen in den nächsten Jahren bestehen will. Wenn es Hindenburg gewählt hat, wage ich zu sagen, daß Deutschland aus der Not im Innern und aus dem Kampf für die Freiheit nach außen als siegreiches starkes Volk für immer hervorgehen wird.

So sieht der Stimmzettel zur Reichspräsidentenwahl aus!



Paul von Hindenburg

Ein Leben im Dienste des deutschen Volkes — Von Peter Engelmann

[Urheberrecht durch Prosse-Verlag Dr. K. Dammert, Berlin.]

[1. Fortsetzung.]

Er kennt diese Wälder wie kaum ein anderer. Er weiß die versteckten Plätze, an denen sich die Maiglöckchen in ganzen Feldern zwischen den dichten Tannen verbergen. Er sucht die ruhigen, schattigen Stellen, auf denen die blauen, wippenden Glockenblumen in all dem dunklen Grün und Braun das Auge fangen.

Nun steht er auf der „Schwedenschanze". Die Sage geht, daß dieser eigenartig hügelige Fleck einst eine heid-



Hindenburg als Kadett

nische Opferstätte gewesen sei. Hier weitet sich der Blick. Man sieht in die Landschaft.

Vor den Augen des jungen Soldaten marschieren auf den Feldern Truppen auf. Kavallerie kommt angesprengt, Artilleriegeschütze werden in Stellung gebracht. Ganz deutlich sieht er, wie sich auf diesen friedlichen, heimischen Feldern ein großes Manöver entwickelt. Er ist Heerführer beider Parteien zugleich. Kühnste strategische Pläne entstehen.

Und wie er so im Geiste die Truppen lenkt und führt, da wächst auch in seinem Herzen der Wunsch zum festen Entschluß:

„Ja, er muß Stratege werden, Feldherr. Was zur Erreichung dieses Zieles notwendig ist, wird er leisten. Also: Kriegsakademie!"

III. Kapitel

Ein Menschenleben Militär

Vierzig Jahre Dienst

1866 erlebt der Kadett als Leutnant die erste Schlacht.

1870/71 zeichnet er sich im Feldzuge aus.

Nach drei Jahren Kriegsakademie wird er 1878 als Hauptmann in den Großen Generalstab berufen.

Ein Jahr später verheiratet er sich mit Gertrud von Sperling, einer tüchtigen, deutschen Offiziersfrau. Immer war diese Ehe glücklich.

1880 wird ihm die erste Tochter Irmgard geboren.

1881 avanciert er zum Generalstabsoffizier in Königsberg.

1883 wird sein Sohn Oskar geboren, der ihm heute als Adjutant zur Seite steht.

1885 wird Hindenburg nach Berlin zum Großen Generalstab kommandiert. Jetzt ist er Taktiklehrer an der Kriegsakademie. Besonders gerne behandelt er hier strategische Pläne für das Masurengebiet.

1891 wird seine jüngste Tochter Anne-Marie in Berlin geboren.

1903 ernennt ihn der Kaiser zum Kommandierenden General des 4. Armeekorps in Magdeburg. Dort bleibt er bis 1911.

Als vierundsechzigjähriger pensionierter General und nach 45jähriger Dienstzeit setzt Hindenburg im Jahre 1911 sich in Hannover zur Ruhe.

Sein Leben ist ausgefüllt gewesen mit militärischer Disziplin und Pflichterfüllung. Jetzt meint er, als alter Mann, es in Ruhe, Frieden und Zurückgezogenheit beenden zu können.

Ein lustiger Abend

45 Jahre Militär. Wir sehen einen Soldaten, der — ein wenig rauh, ein wenig primitiv — seine Pflicht tut: kommandiert, gehorcht. Deshalb sei hier eine Episode aus jener Zeit erzählt; sie mag in den 80er Jahren spielen.

Diese Geschichte wurde von einer heute sehr betagten Dame erlebt und berichtet. Sie zeigt so viele lebendige, so frische Züge im Wesen dieses Soldaten, daß sie uns wohl wert erscheint, trotz ihres ganz primitiven Charakters, hier wiedergegeben zu werden. Wollen wir doch den ganzen Menschen kennenlernen.

Geben wir also der alten Dame das Wort:

„Hindenburg gehörte zu den engsten Freunden unseres Hauses. Wissen Sie, wenn man ihn jetzt so sieht, mit dem grauen Schnurrbart, den buschigen Brauen, der aufrechten Haltung, da möchte man ihn für einen martialischen Krieger halten. Können Sie sich ihn lustig, und können Sie sich ihn ausgelassen denken? Verstehen Sie mich recht, ausgelassen nach echter Jungenweise? —

„Nun, da will ich Ihnen eine lustige kleine Geschichte von ihm erzählen, und ich kann Sie versichern, daß es nicht die einzige ist, die ich über ihn weiß.

„Bei uns war eine schrecklich langweilige Gesellschaft. So eine Pflichttafelpromenade, alles klappt die Hacken zusammen und macht Konversation. Das war uns jungen Menschen, Hindenburg damals Oberstlieutnant, glaub' ich, natürlich im Grunde unseres Herzens verhaßt. So beschlossen wir, ein paar Freunde und Freundinnen, durch altbewährte Methoden diese steife Gesellschaft herauszugraulen, um dann noch ungestört bei einem Glase Wein miteinander plaudern zu können."

„Der Vorhang hob sich . . ."

„Als es uns Zeit schien — fuhr die alte Dame fort — erhoben sich, wie abgemacht, zwei Freundinnen und ein alter Hausfreund von mir, die zu den Verschworenen gehörten, sagten Adieu und taten, wie wenn sie gehen wollten. Dies sollte das Signal zu einem allgemeinen Aufbruch sein.

„Aber in Wirklichkeit verschwanden sie nur in einem Nebenzimmer des Hauses, auf den Erfolg ihres schnöden Betruges wartend. Der stellte sich jedoch nicht sobald ein. Scheinbar fanden es die anderen Gäste so sehr gemütlich bei uns, sie blieben noch alle im Saale.

„Nun sollte Hindenburg als nächster sich verabschieden und ich wollte ihn hinausbegleiten. Feierliches Adieusagen. „Sie wollen schon gehen?"

„Ja, es ist für mich spät geworden, ich habe noch allerlei zu erledigen", weiß Gott, was er noch vor hatte, aber er schwindelte mit großer Gewandtheit. Einige schauten nach der Tür. Die Politik schien endlich Erfolg zu haben.

„Hindenburg ging, zog sich seine Sachen an und zeigte sich noch einmal in der Türritze; die Tür schloß sich. Und nun legte er ganz gemächlich seinen Mantel wieder ab; plaudernd gingen wir aus der Diele in ein kleines offenes Vorzimmer, das nur durch einen Vorhang abgetrennt war, und dann noch eine kleine Tür hatte.

„Eigentlich hätte er nun in das Zimmer zu den harrenden Freunden gehen sollen. Aber Hindenburg erzählte mir gerade eine köstliche Geschichte, wie er einmal jemanden beschwindeln mußte, und das so unglaublich schlecht machte, daß er damit gründlich hereingefallen war. Kurzum, wir saßen ziemlich unvorsichtig in diesem Vorzimmer auf einem Korbsofa und plauderten. Und so kam das Verderbnis über uns.

„Wir hörten die Tür des Speisezimmers aufgehen,



Hindenburg als General 1911

unser Vorhang hob sich im Luftzug und wir erblickten durch den Spalt die abschiednehmenden Gäste. Wenn sie uns jetzt sahen, war der ganze Schwindel durchschaut! Und jeden Moment konnte einer von ihnen in unser Vorzimmer treten.

„Blieb also nur Flucht. Jedoch wohin? —

„Hindenburg erhob sich seelenruhig: „Dort jene Tür verbirgt dich den Verfolgern." Ich rief: „Halt!" Aber schon hatte Hindenburg sie geöffnet — wo wir uns befanden? Was soll ich Ihnen sagen, es war — sagen wir — das kleinste Zimmer unseres Hauses, und wenn wir nicht in die Hände unserer Feinde fallen wollten, die jeden Augenblick in das Vorzimmer treten konnten, mußten wir hinein.

„Wie gesagt, wir waren alte Freunde, aber einen Augenblick war es mir doch fatal, an einem Ort zu zweien zu stehen, der nur für einen gebaut ist. Freilich, wie ich Hindenburgs unverlegenes Schmunzeln sah, das sich schließlich in ein breites Lachen auflöste, da mußte ich mir das Taschentuch vor das Gesicht halten, um nicht zu schreien, vor lauter Vergnügen. O Gott, und wie lange die Leute Abschied nahmen. Endlos! Wir konnten doch nicht beide zusammen da hinaustreten, denn wenn nun zufällig einer der Gäste noch draußen gestanden hätte . . .

„So warteten wir geduldig, aber in strahlender Laune so lange, bis die Stimmen unserer Freunde uns riefen und man alle Zimmer durchsuchte.

„Allerdings, nur dies eine nicht!"

Der ganze Mensch

Und in lächelnder Empörung beendete die Dame ihre Erzählung:

„Aber denken Sie, daß er die Sache für sich behielt? I wo, er erzählte allen unter wahrhaft dannerndem Beifall die Geschichte unserer Rettung. „Fräulein L. hätte den Eintritt nie gewagt", sagte er. „Aber ein guter Stratege muß im äußersten Fall auch das Aeußerste wagen.



Hindenburgs Villa in Hannover, in der ihn der ersehnte Befehl zum Wiedereintritt in den Militärdienst im August 1914 erreichte

Mein Plan war ungewöhnlich, aber er war seines Sieges sicher." —

Ein guter Stratege, stellen wir alle uns nicht darunter ein wenig einen „martialischen Krieger" vor?

Und zumal Hindenburg. Erscheint er uns nicht wie ein „rocher de bronce", wie die versteinerte Disziplin und Pflichterfüllung? Das aber, was die alte Dame hier erzählte, enthüllt uns ein Herz, das zur rechten Zeit auch über kindliche Späße sich ausgelassen zu freuen vermag, das durch seine heitere Selbstverständlichkeit anderen Menschen Freude gibt.

IV. Kapitel

Der Retter des Vaterlandes

1914

Mobilmachung. Die Truppen rücken ins Feld. Blumen, Lieder, Abschiedstränen . . .

Hindenburg, der in Kolberg bei seiner ältesten Tochter weilte, reist sofort nach Hannover und stellt sich dem Kriegsministerium zur Verfügung. Die Antwort, die er erhält, befriedigt ihn wenig: im Bedarfsfalle werde man sein Anerbieten in Erwägung ziehen.

Im Westen gehen die militärischen Operationen gut vorwärts. Im Osten jedoch . . .

Die Russen sind über die Grenze gedrungen. Die „Dampfwalze" des russischen Millionenheeres, der sich das 1. Armeekorps todesmutig entgegengeworfen hat, ohne sie zum Stehen bringen zu können, bricht vernichtend in Ostpreußen ein.

Das ist ja sein „Kriegsschauplatz"! Alle Träume, alle strategischen Pläne seiner Kindheit, aber auch die ernste Arbeit des Lehrers an der Kriegsakademie galten diesem Grenzgebiet. Wird man jetzt immer noch nicht ihn gebrauchen können?

Allein, einsam und ernst sitzt er über den Plänen. Nur die Frau weiß um seine Sorgen.

Es ist der 22. August, nachmittags 3 Uhr. Er trinkt in seinem Heim Kaffee. Da bringt ein Bote ein Telegramm. Ein kleiner roter Streifen darauf, Staatstelegramm. Befehl zum Eintritt in den Dienst im Laufe der nächsten Tage.

Halb vier Uhr: Neues Telegramm. Von Ludendorff, der soeben zu Hindenburgs Generalstabschef ernannt ist. Er treffe am folgenden Morgen zwischen 3 und 4 mit einem Sonderzug ein.

Was wird nun werden? Stunden des Zweifelns und der Fragen vergehen. Um ½7 Uhr endlich bringt die Post die entscheidende Nachricht. Den Befehl des Kaisers, der ihm das Kommando eines Heeres gegen Rußland überträgt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brüder

Nummer 15

Roman von JOHANNES HEINRICH BRAACH

Die Glocke des Präsidenten ertönte, der Staatsanwalt erhielt das Wort. Hochauf reckte er sich, beugte sich vor und sprach scharf und abgemessen, jedes Wort schwer wie Stahl und jede Silbe betont, als ob von ihr das Schicksal eines Menschen abhängig wäre.

„Von einem Geschworenen wurde im Verlaufe dieses Prozesses darauf hingewiesen, daß im Volke verschiedenartige Vorstellungen über das deutsche Gerichtswesen umgehen, Vorstellungen, als wenn wir, die Männer des Rechtes, seine Vertreter und Verfechter, nicht immer so handelten, wie es sich gebührt. Sagen möchte ich hierzu, daß alle die, die einen schwarzen Talar tragen und sich dem schwierigen Amt der Rechtsprechung in allen seinen Zweigen ergeben haben, zu Schöffen oder Geschworenen erwählt wurden, mit bestem Willen und Gewissen ihres hohen Dienstes walten und sich der Verantwortung, die sie freiwillig auf sich nahmen, unzweideutig bewußt sind. Es mag sein, daß durch die Starrheit des Gerichtswesens, durch sein Paragraphentum, dem ungeheure Vorteile nicht abzusprechen sind, für den Laien Entscheidungen entstehen, die er ohne nähere Erklärung niemals begreifen wird. Es kann auch sein — und das gebe ich zu — daß in der jüngsten Zeit allzu große Rücksicht auf das genommen wird, was wir gemeinhin mit Menschlichkeit bezeichnen. Wir wollen aus dem Verbrecher wieder ein nützliches und der Allgemeinheit dienstbares Glied unserer Gesellschaft und ihrer Ordnung machen. Das bewegt uns manchmal zu Rücksichtnahmen, die draußen mit falschen Einstellungen betrachtet werden. Wenn es irgendwie möglich und notwendig ist, wollen und müssen wir uns gern den Geboten eines verzeihenden Verstehens beugen. Das aber hier zu tun, in diesem Prozeß, in diesem Falle — meine Herren, das hieße das Volk erneut aufbringen, und das würde die Veranlassung dazu sein, von einer abermaligen unverständlichen Stellungnahme zu sprechen. Mit gutem

Ich habe es mir in den Tagen, die diese Verhandlung gedauert hat, überlegt, habe scharf und ernst darüber nachgedacht, ob ich als Vertreter der Anklage irgendwo und irgendwie ein für Karl Keller günstiges Moment erblicken kann. Ich habe umsonst gesucht. Meine Bemühungen waren vergebens. Ich erkenne in ihm einen Vertreter jener Verbrecher, die kalt und gewissenlos, grausam und roh an die Ausübung einer Freveltat gehen, vor keinen Folgen zurückschrecken und sich noch dazu zu einem unerklärlichen, zu einem unverständlichen, ihr tiefes Gesunkensein aber völlig beleuchtendes Leugnen bereit finden. Deshalb bin ich für Ausnutzung aller im Gesetz vorgeschriebenen Maßnahmen. Ohne Einschränkung und Milderung. Zwei Jahre Zuchthaus ist die Strafe, die von der Staatsanwaltschaft beantragt sind."

Laut und scharf drangen die Sätze in den Saal, die Verkündung der vorgeschlagenen Sühne hieb wie ein Geißelschlag an jedes Ohr.

Der Verteidiger erhielt nach kurzer Pause das Wort und knüpfte seine Ausführungen an die der Gutachter an. Er sagte, nein er rief laut: „Wie kann man es wagen, einen solchen Mann zu bezichtigen, Gemeinheit begangen zu haben? Wie ist es möglich, daß ein rechtschaffener Bürger vor die Schranken eines Gerichts gerufen wird, um sich einer Anschuldigung zu erwehren, die niemals in den Gedankenkreis seiner Vorstellungen gekommen ist? Gewiß, es stimmt, daß Karl den Fluch des Bruders unterstützte, und es trifft zu, daß er sich Gell gegenüber in Feindschaft befand. Das reicht aber nicht aus, um eine frevlerische Handlung zu begehen, und diese Gründe sind nicht genügend, um ein so weitgehendes Unheil heraufbeschwören zu können. Es wurde behauptet, daß die Möglichkeit bestände, Keller habe angenommen, durch Zerstörung des Hofes schneller zu seinem Ziele — zu einer Vereinigung mit der jungen Erlerin — zu kommen. Diese Erwägung ist so kühn, so keck und so unwahrscheinlich, daß ich nicht näher auf sie eingehen will. Lassen Sie mich lieber zu jenem ersten Beweis übergehen, der von der Gegenseite aus als wichtigste Grundlage der Bezichtigung betrachtet wird. Und das ist das Geständnis des alten Schnier. Man hat keinen Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Mannes gehegt, trotzdem es feststeht, daß er im Lande herumvagabundierte und im allgemeinen als rechter und schlechter Trottel bekannt war. Auf seine Aussage hin hat man den ersten Pfeiler der Anschuldigung gebaut. Nun bitte ich Sie: Dieser Mann wird schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht. Er erwacht nur noch zu einer Art von Dämmerzustand, stößt gurgelnde Laute aus, keucht, kämpft mit den Silben und formt sie schließlich zu



Hindenburg im Kreise seiner Enkelkinder.

der Nachricht zusammen, daß er Karl Keller beim Feuermachen erblickt habe.

Ich bitte Sie, meine Herren Richter und meine Herren Geschworenen, wollen Sie bedenken: Von ärztlicher Seite aus steht es unverbrüchlich fest, daß gerade in den Augenblicken, die vor dem Hinübergleiten in das Jenseits liegen, sich menschliche Sinne schon halb in jenem Zustande befinden, die einem Schlafe ähneln. Und da soll es nicht möglich sein, daß sich bei einem armen Tropf Traumbilder aufmachen, Gestalten trügerischer Vorstellungen anrücken und Besitz von seinem Geiste nehmen? Ihn verwirren? In der Geschichte aller Zeiten ist Aehnliches vermerkt. Wenn wir die Todesstunde großer Männer und Denker überblicken — wieviel Unwirkliches ist in den letzten Aussprüchen vieler verborgen, eine wie grobe Unklarheit macht sich bemerkbar. Und da errichtet man gigantische Blöcke der felsenfesten Ueberzeugung auf Kätzen, die ein einfältiger Mann zu finden wußte? Nein. Meine Herren, lassen Sie sich nicht von einem Trug bestricken, denn der Schein, der gegen Karl Keller spricht, ist falsch und besteht aus nichts als einer papiernen und trügerischen Maske.

Und die anderen Heimtückischkeiten? Das Messer? Die Streichhölzer? Ich bitte Sie, ziehen Sie in Betracht, von wie vielen Zufälligkeiten wir im Leben abhängig sind, welche Unbegreiflichkeiten mit uns spielen, und wie immerdar Fügungen auf uns einstürzen. Wir sind Hampelmänner des Schicksals und werden von ihm an unsichtbaren Fäden geführt. Das ist, was sich hier von neuem gezeigt hat. Karl Keller erinnert sich nicht, jemals im Leben gelbe Streichhölzer verwandt zu haben, und er versteht es nicht, wie sie in seine Tasche gekommen sind. Und das Messer? Er behauptet, es schon in den Herbstferien verloren zu haben. Weshalb vertraut man seinen Angaben nicht? Weshalb steht man ihnen mißmutig und argwöhnisch gegenüber? Rätsel liegen hier verborgen, die nicht ergründet sind. Geheimnisse tun kund, die noch der Aufklärung harren. Schauen Sie nicht auf sie. In der Stunde, in der Sie über ein Leben, über ein bisher unbescholtenes und aufrechtes Leben ein Urteil abzulegen haben, nehmen Sie die Verborgenheiten nicht als einzige und entscheidende Merkmale an. Es würde so sein, daß Sie eines Tages dazu gezwungen wären, eine Verbesserung der von Ihnen gefällten Entscheidung herbeizuführen.

Ich bin für Freispruch. Die Beweise genügen nicht, einen gebildeten und einen sich seiner Verantwortung voll bewußten Menschen dort strafbar zu bezeugen, wo er sich nicht als Lump und Uebeltäter, sondern als Helfer und Retter bewiesen hat. Vergessen Sie nicht, daß Karl Keller die kleine Erlerin aus einem Verlies befreite und sie durch seine Handlungsweise vom sicheren Tode verschonte. Man hat viel zu wenig von dem Ueberfall gesprochen, den das junge Mädel auszustehen hatte. Man sagte wieder, es ist ein Rätsel. Einer der Herren Richter stellte sogar Fragen, die den Verdacht erwecken, als wenn mein Klient auch hier als Täter in Frage käme. Nein — nein — und abermals nein. Weder das eine Verhängnis noch das andere, weder die eine Verfehlung noch die andere wurde von Karl Keller, dem jüngeren Haldenbauer, und dem Lehrer des großen Ehrgeizes begangen."

Leidenschaftlich erregt, mit der geballten Rechten hin und wieder auf das Pult schlagend, mit feurigen Blicken und mit dem Gefühl, für eine gerechte Sache einzutreten, hatte der Verteidiger gesprochen. Seine Stimme klang wie das mahnende Dröhnen einer Orgel. Sie wurde zur Anklage wider die, die anderer Meinung waren, und sie lebte glühend und offen, herzwarm und ergeben für den, den es zu schützen galt.

„Halt", — donnerte plötzlich ein Schrei in die durch die Rede hervorgerufene Stille hinein.

Gabriel Keller war aufgesprungen und einige Schritte vorgeeilt. Er stand bei den Richtern, breitbeinig, mächtig und schwer.

„Es hat keinen Wert mehr", sagte der Halder, „ich habe bis jetzt geglaubt, daß es gut ginge, aber — der Karren fahrt in des Teufels Küche. Weiter zu lügen, wäre Wahnsinn. Deshalb, meine Herren, verhaften Sie mich und geben Sie meinen Bruder frei. Ich bin derjenige, der den Brand angelegt hat, ich bin der Mann, dem die Vernichtung des Erlenhofes zuzuschreiben ist."

Tosen im Zuschauerraum brauste auf. Das war das außerordentliche Ereignis, auf das man gewartet hatte, das die Ueberraschung, von der man hoffte, daß sie sich einstellen würde.

Man schrie sich die Nachricht zu. Man vergaß Raum und Zeit. Alle wollten Vermittler der Kunde sein. Frauen zitterten, schluchzten, Männer waren lärmend aufgesprungen. Bewegung, Bestürzung und große Unruhe. Bleistifte der Journalisten flogen über Papier, die Geschworenen beugten die Köpfe zusammen und besprachen den unvorhergesehenen Fall. Karl Keller war noch bleicher geworden und schien wie vom Schlage getroffen zu sein. So erschrocken, so entsetzt und so zusammengesunken sah er aus. Den Verteidiger, der auf ihn einsprach, hörte er nicht. Er schaute verstört, fast irr auf Gabriel. Ein Mensch, der nicht von der Anklagebank gerissen, sondern erst recht auf sie niedergeduckt wird.

Die Glocke des Präsidenten läutete in den Schwall, aber es dauerte eine Weile, bis Stille wurde, und der Staatsanwalt sich Gehör verschaffen konnte.

„Herr Präsident", sagt er, „ich bitte Sie, den Bruder des Angeklagten über seine Aussage vernehmen zu wollen. Ich selbst setze den größten Zweifel in das, was er vorbringt."

„Wollen Sie sich erklären", meinte der Vorsitzende zu Gabriel Keller gewandt.

Ohne Zaudern und mit der Verbissenheit eines Menschen, der aus Himmeln Wahrheit zur Erde niederreißen will, gestand der ältere Halder: „Ich — ich bin es gewesen." Zur Unterstützung des Bekenntnisses schlug er an die Brust. Das war wie eine Bestätigung und wie die Geltung eines Eides.

„Zu dem Groll, den wir gegen Gell im Herzen trugen, kam der neue Haß. Der unbändige Haß durch das Benehmen eines Ruchlosen, der mir nicht nur schmachvolle Bespimpfungen ins Gesicht schleuderte, sondern auch die Wildheit einer wütenden Dogge auf den Leib hetzte.

Die alte Feindschaft war ins Uferlose geraten, der Zorn konnte durch das Glück meiner Verlobung nicht gemindert werden. Als ich vom Pilcherhofe nach Hause ritt, überfiel mich blinder Ingrimm über die erfahrene Beleidigung und und packte mich so, daß es mich trieb, vom Wege abzuweichen, von dem eisgefrorenen und von dem der Rechtschaffenheit, Ziel zum Erlenhof zu nehmen und Feuer anzulegen. Durch die Aehnlichkeit mit meinem Bruder wurde Schnier getäuscht, das Messer Karls besaß ich, und die gelben Streichhölzer kaufte ich von einem Hausierer. So verhält sich die Angelegenheit. Geben Sie meinen Bruder frei und verdammen Sie mich an seiner Stelle. Ich bin es gewesen. Ich."

Raste vorher Lärmen auf, so herrschte jetzt jene Stille, die nach einer Predigt durch Gotteshäuser zu wandeln pflegt. Keine Hand reckte sich aufbegehrend empor. Wieder ein Wort der Zustimmung, noch ein solches der Ablehnung klang über heiße Lippen. Erschütterung drang in jedes Herz.

Karl aber überlegte: Er — er ist es nicht gewesen. In seiner Vorstellung ist ein Gedanke aufgesprungen, der Zweifel in meine Aufrichtigkeit setzt. Verhüten will er, daß ich ins Gefängnis oder ins Zuchthaus komme. Er wünscht, daß ich wieder in die Schule nach Pößneck zurückkehre und als unbescholtener Mann Lehrer und Volkserzieher bin. Der Narr. Der gute und der einfältige Kerl. Der Mann mit dem Bestreben, sich für andere hinzugeben und für sie zu leiden.

Und weiter erwog er: Was ist der Halderhof ohne Gabriel, ohne Herr? Was der Boden und was die Frucht in seinem Schoße ohne den Hünen, der sie betreut? Ohne den Einheimser, der die Ernte einzubringen und sie zu segnen pflegt?

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Einfluß der Sonnenflecken.

Die Sonnenflecken, über deren wahre Natur sich die Gelehrten immer noch nicht einig sind, werden schon seit langem mit Vorliebe zu Sündenböcken für alle möglichen Unglücksfälle und Katastrophen hier auf Erden gemacht. An Erdbeben, Vulkanausbrüchen, Kriegen und wer weiß woran sonst noch sollen sie die Schuld tragen. Neuerdings hat der französische Gelehrte Dr. Maurice Faure die Entdeckung gemacht, daß die erwähnten Schönheitsfehler im Antlitz unseres Zentralgestirns auch noch zahlreiche Krankheitserscheinungen, Bewußtseinsstörungen und Unfälle bei den Menschen hervorrufen. Dr. Faures Theorie geht dahin, daß durch das Auftreten der Sonnenflecken Störungen im Erdmagnetismus hervorgerufen werden, die das Widerstandsvermögen und die Geistesgegenwart empfindlicher Menschen herabmindern und dadurch Krankheiten verursachen oder Unglücksfälle infolge Fahrlässigkeit erleichtern. Nach Dr. Faure hat die Erfahrung bewiesen, daß Kraftwagen-, Eisenbahn- und Flugzeugunfälle besonders zu Zeiten gesteigerter Sonnenfleckentätigkeit zu verzeichnen sind. Durch eine sich auf möglichst viele Länder erstreckende statistische Feststellung der hier in Frage kommenden Zusammenhänge hofft der französische Gelehrte die Wahrheit seiner Theorie schon in nicht allzu ferner Zeit überzeugend nachweisen zu können.

In der Sommerfrische.

„Kann ich ein hartes Ei haben, Herr Wirt?"

„O ja! Wollen Sie sich nur einen Augenblick gedulden — es wird gleich eines gelegt werden!"

Nach einer Weile: „Bitte, Herr Wirt, könnte ich nicht statt des Eies ein Stückchen Käse bekommen?"

„Bedau're sehr — das Ei ist bereits gelegt!"

Verantwortlich: für Politik Kultur und Nachrichtendienst: Dr. Heinr. Staab; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Haeffs; für Anzeigen und Reklamen: Heinr. Floer; sämtlich in Reuß.

Gewinnauszug
5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag 7. März 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 192464 231297
10 Gewinne zu 5000 M. 81437 187975 234672 353858 367441
18 Gewinne zu 3000 M. 23200 39974 69380 100593 119943 122134 129836 136551 345141
43 Gewinne zu 2000 M. 9563 12476 24387 32105 65706 69096 70822 101206 107570 114414 114848 122124 168380 173253 182190 211428 229240 241664 255957 270238 270394 283108 340940 381522
110 Gewinne zu 1000 M. 5461 27229 29413 29990 33266 39131 41739 50177 64006 78369 80506 81126 86131 87610 88940 102801 104658 115127 116730 117523 121996 141827 148693 150551 156692 157535 158373 167955 185624 187516 188009 192336 197223 197490 197510 223323 225077 242583 270132 272705 273201 279546 286347 289869 293821 297754 300386 311191 313943 349966 371341 371503 379224 389169 390972
164 Gewinne zu 500 M. 543 2984 4642 22235 24992 31342 37488 44204 47544 59571 72327 73277 73317 75867 77838 79443 84855 86771 98099 105366 106443 106532 107047 107168 113131 121106 121613 123711 130539 131764 143343 145395 147401 149114 155054 166357 174129 176477 176638 182597 183524 186020 191765 191820 191832 195402 199218 199619 203259 216604 222154 223769 248167 255784 266362 266905 282211 284670 289121 291539 304523 308702 310326 310765 318233 318628 318687 321600 324236 334373 338935 345047 347492 349499 351924 362557 363419 374600 374695 376293 393441 393579

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M, gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 111792 287020 294019
8 Gewinne zu 5000 M. 15614 46791 275283 382804
12 Gewinne zu 3000 M. 37229 129857 144197 241139 322960 355022
46 Gewinne zu 2000 M. 15602 31545 35858 40955 77988 81443 83396 83558 138164 139561 169740 172651 187184 196500 214187 236212 239362 250122 265455 271583 338339 345908 383005
90 Gewinne zu 1000 M. 7967 27173 45001 55153 60296 79069 109701 113137 115748 138301 141709 149211 164851 173983 180632 180957 212692 215820 226986 231098 246317 250357 256160 261228 265239 265319 266838 267783 271824 277971 288651 293446 295529 295785 320574 323329 342229 352009 355829 361346 366379 367056 367798 388865 397093
168 Gewinne zu 500 M. 357 1736 13321 16701 26809 27992 38967 58927 60663 61904 62469 63215 65605 76159 77500 98006 98284 103238 106275 107733 128113 130520 131338 138645 140870 150585 153467 157594 160254 165303 167031 171775 172637 197194 198613 220251 220451 222590 224417 225668 229972 230576 231774 231782 237105 238610 239029 244274 262428 264829 267826 268772 278188 287589 292945 294078 304134 306897 311347 325080 325681 331342 335364 336640 337578 338501 338737 340252 341448 356138 356402 356957 357862 363781 366601 367831 368372 378441 379730 381923 385771 390420 391092 396759

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 25000, 40 zu je 10000, 98 zu je 5000, 204 zu je 3000, 512 zu je 2000, 1004 zu je 1000, 1620 zu je 500, 4852 zu je 400 Mark.

Lose zur nächsten 1. Klasse sind schon zu haben bei:
Staatlicher Lotterie-Einnehmer
Meyer Neuß
Niederstr. 62. Fernruf 5123
Postscheck-Konto Köln 29566